Volkswacht

FRIEDE FREIHEIT SOZIALISMUS

für Schlesien · Organ für die werktätige Bevölkerung

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer" und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.37 Reichsmark + 8 Pfennig Trägerlohn = 0.45 Reichsmark, monatlich 1.55 Reichsmark + 35 Pfennig Trägerlohn = 1.90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2.26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzei[illegible] 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, G[illegible]mlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., [illegible]en für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haut[illegible]e 4/6 oder in der Zweigstelle abgegeben werden. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsste[illegible] 21739, Redaktion Nr. 21738. Postscheckkonto: Breslau 5852. Bankkonto: Bank der Arbei[illegible]n und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf. — Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beilieg. — Einzelnummer 10 Pf.

43. Jahrgang — Dienstag, den 13. Dezember 1932 — Nr. 292

Erfolg der Sozialdemokratie in der Frage der Winterhilfe

Haushaltsausschuß des Reichstags nimmt den sozialdemokratischen Antrag auf Winterhilfe an — Die Deckungsvorschläge der Sozialdemokratie reichen aus — Auch Lohnabbauverordnung wird aufgehoben

Vertagung des Reichstags war falsch

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurden am Montag durch die Initiative der sozialdemokratischen Fraktion sowohl für die Winterhilfe als auch im Abbau der Papennotverordnungen beachtliche Fortschritte erzielt.

Abgeordneter Aufhäuser (Soz.) berichtete über den Beschluß des Sozialpolitischen Ausschusses zur Winterhilfe, die auf Grundlage der sozialdemokratischen Forderungen einstimmig angenommen worden waren. Die Reichsregierung wird danach aufgefordert, für alle Arten von Empfängern öffentlicher Unterstützungen und Renten eine zusätzliche Winterhilfe zu schaffen, deren Durchführung den Gemeinden übertragen wird. Diese Hilfe besteht in unentgeltlicher Belieferung mit Naturalien und Kleidungsstücken, wobei eine Verminderung der Geldunterstützung nicht eintreten darf. Die Mittel hierfür stellt das Reich den Gemeinden zur Verfügung. **Verlangt hatten die Sozialdemokraten im Sozialpolitischen Ausschuß, daß bestimmte Quantitäten von Brot, Fleisch und Kohle für die Erwerbslosen bereitgestellt werden.** Diese Forderung war im Sozialpolitischen Ausschuß fallen gelassen worden. Im Haushaltsausschuß traten nun die Nationalsozialisten für die Wiederherstellung der sozialdemokratischen Forderung ein. Sie nahmen also eine andere Stellung ein als im Sozialpolitischen Ausschuß.

In der Finanzierungsfrage wurden keine Beschlüsse gefaßt. Die Deckung bleibt der Regierung überlassen. Abg. **Hertz** (Soz.) stellte gegenüber den vom Reichsfinanzminister hervorgehobenen Finanzierungsschwierigkeiten fest, **daß der sozialdemokratische Antrag für Brot 70 Millionen Mark, für Kohlen 70 bis 80 Millionen und für Fleisch 40 Millionen Mk. beanspruche.**

Die Deckungsvorschläge reichten für jene Ausgaben aus! Die Regierung habe erst kürzlich wieder 100 Millionen Mark für Roggenstützung zur Verfügung gestellt; sie solle entsprechend der Erklärung des Staatssekretärs Planck im Plenum endlich einmal sagen, wieviel Millionen sie zur Verfügung stellen wolle. Die sozialdemokratischen Deckungsvorschläge: Aufhebung des Treibstoffmischungszwangs, Wiedererhebung der Ausgleichsabgaben für Mineralzölle usw. brächten ungefähr 170 Millionen.

Die Regierung wollte nur eine Verbilligungsaktion durchführen, aber keine unentgeltliche Lieferung. Sie wird nun gezwungen sein, ihren bisherigen Standpunkt zu korrigieren. Jedenfalls liegt eine **einmütige Willenserklärung des Ausschusses vor, die Winterhilfe in der Form durchzuführen, wie sie die Sozialdemokraten im Sozialpolitischen Ausschuß skizziert haben.**

Die Beratungen im Haushaltsausschuß des Reichstages zur Winterhilfe sind ein Beweis dafür, **wie falsch die Vertagung des Reichstags war; denn dieselben Beschlüsse, die im Ausschuß gefaßt wurden, hätten im Plenum mit Mehrheit beschlossen werden können. Dadurch hätte rechtzeitig die Winterhilfe, und zwar sicherlich in ausreichender Form gesichert werden können, als sie die Regierung beschließen dürfte.**

Der zweite Punkt der Beratungen des Haushaltsausschusses betraf die Verordnung vom 5. September. Im Reichstagsplenum war nur die sozialpolitische Blankovollmacht zum Umbau der gesamten Sozialpolitik aufgehoben worden, aber noch nicht die Ausführungsverordnung vom 5. September, d. h. die lohnpolitische Verordnung. **Die Sozialdemokraten verlangten einen Beschluß auf Aufhebung dieser Verordnung. Reichsarbeitsminister Dr. Syrup erklärte, die Regierung sei bereit, die Lohnverordnung vom 5. September aufzuheben.** Die technische Durchführung erfordere aber noch eine Sonderberatung. Noch am Montag abend wurde in einem Unterausschuß über die notwendigen Uebergangsbestimmungen vor allem über die Uebergangsfristen beraten. Ueber das Ergebnis dieser Beratungen erstattet Aufhäuser am Dienstag im Haushaltsausschuß Bericht. Heute wird sich der Haushaltsausschuß auch mit der Aufhebung der Notverordnung vom 14. Juni beschäftigen, die die Unterstützungssätze kürzte.

* * *

Das Reichskabinett wird sich am Mittwoch mit der Frage beschäftigen, in welchem Umfang eine Winterhilfe durchgeführt werden kann. Der Reichsfinanzminister will heute im Haushaltsausschuß des Reichstags die Finanzlage des Reiches und die finanzielle Entwicklung im kommenden Haushaltsjahr ausführlich darstellen. **Anfang der kommenden Woche soll die Aufhebung der lohnpolitischen Verordnung, d. h. die Ermächtigung der Unternehmer zu Tarifunterschreitungen bei Mehreinstellungen erfolgen.**

Am Donnerstag findet eine Reichsratssitzung statt, in der die Amnestievorlage zur Beratung steht. Am Freitag folgt eine Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstags.

Die drei ersten Tage

Von Paul Löbe

Vor dem Zusammentritt des am 6. November gewählten Reichstags hat die sozialdemokratische Fraktion zwei Richtlinien für ihre bevorstehende Arbeit aufgestellt.

1. Scharfe Ablehnung des Kabinetts Schleicher als einer schlecht verdeckten Fortsetzung der Regierung Papen.

2. Herstellung der Arbeitsfähigkeit des Parlaments, an deren Zerstörung nur die Feinde der Volksrechte ein Interesse haben konnten.

So wenig die ersten drei Sitzungstage des Reichstags einen endgültigen Schluß über die weitere Entwicklung gestatten, unsere Taktik hat doch zu einigen nicht unbedeutenden Erfolgen geführt, an deren Gelingen noch vor einer Woche die stärksten Zweifel bestanden.

Das Parlament ist arbeitsfähig geblieben — trotz der eingeschobenen Prügeleien zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, trotz verschiedener Radauszenen, die zügellose Abgeordnete aus den Flügelparteien heraufbeschworen haben.

Diese Arbeitsfähigkeit machte die rasche Erledigung einer Anzahl von Gesetzen möglich, von denen dem sozialdemokratischen Antrag über Gewährung von Straffreiheit die größte Bedeutung zufällt. Er wird einige Tage vor Weihnachten Tausenden von Opfern der politischen Kämpfe und der Wirtschaftsnot die Kerkertore öffnen, und unzählige Genossen, die bis gestern noch hoffnungslos hinter den Gittern saßen, wissen heute, daß sie in einigen Tagen in den Kreis ihrer Angehörigen zurückkehren können. Was das bei den Schreckensurteilen bedeutet, die in den letzten Monaten ergangen sind, das kann nur der ermessen, der sich einen Augenblick selbst in eine Gefängniszelle versetzt in dem Bewußtsein, jahrelang, vielleicht ein Jahrzehnt, dort zubringen zu müssen. Als bei der Eröffnung des Juli-Reichstags der Gedanke der Amnestie auftauchte, erschien ein Erfolg noch ganz ausgeschlossen. Heute sind wir damit zum Ziele gelangt. Der Reichsrat wird kaum einen Einwand erheben. Aber selbst dieser unwahrscheinliche Einspruch würde durch einen neuen Beschluß des Reichstags, der innerhalb drei Tagen herbeigeführt werden kann, beseitigt sein. Das dürfen wir als ersten wichtigsten Erfolg unserer Parlamentsarbeit buchen: Tausende von Kameraden, die oft genug Opfer schlimmster Klassenurteile waren, kommen frei, mit ihnen alle, die die Not zu einer Verletzung der Gesetze getrieben hat.

Nicht geringer anzuschlagen ist die Aufhebung jener Teile der September-Notverordnungen, welche das Tarifrecht der Arbeiter zerschlugen, neuem Lohndruck Tür und Tor öffneten und eine Ermächtigung zu weiterer Kürzung der Renten, wie zur Verminderung der Rechte der Versicherten aussprachen. Was unter Papen noch als unteilbarer Bestandteil seiner sagenhaften Ankurbelung auf Kosten der Arbeiter erschien, ist sang- und klanglos unter den Tisch befördert worden.

Nicht ohne Bedeutung ist auch das Gesetz, das die Stellvertretung des Reichspräsidenten regelt. Mögen die Antragsteller, die Nationalsozialisten, irgendwelche eigensüchtigen Ziele damit verfolgt haben — in seiner Wirkung bildet es einen gewissen Schutz gegen Intriganten, die auf Schleichwegen monarchistische Elemente in die Regierung des Reichs einschmuggeln wollen. Nicht als ob damit jede solche Gefahr abgewehrt wäre. Wachsamkeit wird immer am Platze sein, aber

Hitler dämpft und beruhigt

Er rast durch Deutschland um den Aufruhr in der NSDAP. zu dämpfen — Goebbels und Goering reden sich die Lippen wund

Goebbels muß sich bei Straßer entschuldigen

„Gewaltiges Treuebekenntnis in Schlesien und Sachsen", „Treuegelöbnis des Gaues Brandenburg", „Es handelt sich jetzt, die Nerven zu behalten", das sind die Balkenüberschriften der Naziblätter und das ist der ständig wiederkehrende Refrain in allen Artikeln und Naziversammlungen. An allen Orten und Enden tagten am Sonnabend und Sonntag die „Amtswalter". Hitler raste von Berlin nach Schlesien und durch ganz Sachsen, Goebbels redete, Goering redete, und alle redeten vom nahen Sieg und **alle schwuren Treue! Und warum all dies: Weil Pg. Gregor Straßer wegen Erkrankung drei Wochen beurlaubt worden ist!**

Nazi sein, heißt Strammstehen und Maulhalten. Aber selbst der letzte politische SA.-Säugling beginnt über das Theater zu lachen, das die Hitler und Konsorten vor den Kulissen wegen eines „Urlaubs" begonnen haben.

Hinter den Kulissen sieht es anders aus. Da schwelt der Aufruhr und die Kundigen wissen, daß es Hitler angst und bang geworden ist.

Deshalb gaukelte er in Schlesien und Sachsen den „Amtswaltern" wieder einmal den nahen Sieg vor. „Wenn ich mit dieser Bewegung antrete", schrie er in seinen Versammlungen, „so weiß ich, daß ich mit ihr siegen werde", und Goebbels verstieg sich zu dem Satz: „Man wird später einmal nicht danach fragen, ob wir im November oder Dezember 1932 oder erst im Januar oder Februar 1933 zur Macht kamen!" **Es muß schlimm aussehen in den Braunen Häusern, wenn die Osaf's in den Stil und auf die Aufreißerei des billigen Jakob heruntergekommen, um die Schäflein beisammenzuhalten;** und wenn sich Hitler in Breslau sogar mit dem Alten Fritz verglich, „dem trotz schwerster Schicksalsschläge niemals der Gedanke an Kapitulation gekommen sei. Die Größe und die Stärke der Preußenarmee, die auch ein Kunersdorf zu ertragen wußte, waren nicht die Tage des Glücks, sondern des Unglücks. Aus zwölf Schlachten ist noch keine Armee stärker herausgekommen als sie hineinging."

Wenn die Kindlein sind im Dunkeln, wird beklommen ihr Gemüt, und um ihre Angst zu bannen, singen sie ein lautes Lied, dichtete Heinreich Heine. Kein anderer Sinn und Zweck steckt hinter den geschwollenen und einander widersprechenden Phrasen von Hitler und Goebbels. **Im gleichen Atemzug, da die Herren die Machtübernahme für den Monat Februar oder März 1933 ankünden, bekennen sie, daß sie geschlagen sind.** Im gleichen Saal von Breslau, wo das „gewaltige Treuebekenntnis" zu Hitler erfolgt, droht der Landesinspektor Brückner: „Der Gau Schlesien ersehnt den Augenblick, wo Gregor Straßer wieder die Möglichkeit bekommt, Adolf Hitler zur Seite zu stehen, damit er eine Kraft hat, auf die er sich zwischen Polen und Tschechen verlassen kann!" **Goebbels muß im Berliner Naziblatt eine Erklärung veröffentlichen, in der er die Beschimpfung Gregor Straßers zurücknimmt.** Das ist die Kehrseite der Treueschwüre und das ist das Bild hinter den Kulissen!

Hinter dem „Urlaub" von Straßer schwelt die Rebellion und der Aufruhr, und Gregor Straßer zurückholen, das ist die offene Kapitulation und das Kompromiß mit Schleicher.

Gerecke verhandelt mit den Gewerkschaften

Die Gewerkschaften fordern beschleunigte Durchführung der Arbeitsbeschaffung

Der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung empfing am Montag Vertreter der Gewerkschaften aller Richtungen zu einer Aussprache über das Arbeitsbeschaffungsprogramm. **Von den Gewerkschaftsvertretern wurde dabei mit Nachdruck die Notwendigkeit der beschleunigten Durchführung einer öffentlichen Arbeitsbeschaffung zu normalen Lohn unterstrichen.**

Der Reichskommissar Dr. Gerecke will einheitliche Richtlinien für eine umfassende Arbeitsbeschaffung herausgeben und im Zusammenhang mit den übrigen Reichsstellen für deren rasche Durchführung sorgen.

die Hindernisse sind durch das Gesetz verstärkt. Es füllt eine Lücke der Verfassung aus, die sich erst durch die neuere Entwicklung herausgestellt hatte.

Mit unserm Antrag auf Winterhilfe will sich eine Rechtsmehrheit des Reichstags nicht erneut beschäftigen. Der Vorstoß der Sozialdemokratie war aber stark genug, die Regierung zu einer teilweisen Zusicherung zu bewegen, und unser Antrag ist die Grundlage der Beratungen, die im Haushalts- und Sozialpolitischen Ausschuß begonnen haben. Er wird nicht ganz ohne Erfolg bleiben, wenn wir auch wissen, daß das Ergebnis die Bedürftigen nicht voll befriedigen kann.

Soweit die positiven Ergebnisse der kurzen drei Tage. Nicht beschäftigt hat sich der Reichstag mit der Arbeitsbeschaffung, nicht mit dem Umbau der Wirtschaft, nicht mit den Plänen, die die Regierung selbst auf diesen Gebieten haben soll. Wenn es nicht geschah, dann nur, weil die nationalsozialistische Fraktion, von inneren Wirren zerrissen, mit ihren 196 Stimmen es verhinderte. Weil sie den Reichstag vertagen half und damit allem ins Gesicht schlug, was sie an großartigen Rettungsplänen für das deutsche Volk in der Schublade verbirgt. „Zuerst tun wir einmal gar nichts und gehen dann nach Hause" — das war die Partei, die die Welt aus den Angeln heben wollte und die sich hier mit Hugenberg wie mit allen kapitalistischen Gruppen gegen die Linke zusammentat. Was die nationalsozialistischen Wähler bisher in Oldenburg und Anhalt, Braunschweig und Mecklenburg erlebten, daß ihre Heroen nichts zu tun vermögen gegen Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit, das beginnt nun auch im Reichstag offenbar zu werden. Traurig für die betroffenen Opfer der Wirtschaftskrise — nützlich für die Aufklärung der irregeführten Gläubigen!

Die Sozialdemokratie brauchte in ihrer Arbeit nicht einen Finger breit von der Stellungnahme abzuweichen, die sie sich für ihr Verhalten gegenüber der neuen Regierung vorgenommen hatte. Daran ändern die krampfhaften Verdrehungsversuche der kommunistischen Presse nichts. Die Kommunisten haben mit den Sozialdemokraten für die Amnestie, mit den Sozialdemokraten für die teilweise Aufhebung der Notverordnungen, mit den Sozialdemokraten gegen die Verschleppung der Winterhilfe, mit den Sozialdemokraten für die Weitertagung des Reichstags gestimmt. Die einzige Differenz bestand in ihrer Forderung, vor allem anderen über die Mißtrauensvoten abzustimmen. Wäre das geschehen, dann wäre der Reichstag entweder aufgelöst oder die Regierung gestürzt worden. Es gäbe keine Amnestie, es gäbe neue Notverordnungen, es gäbe keine Spur von Winterhilfe. Die Sozialdemokratie hat die Interessen der Betroffenen gegen die torpatschige und verhängnisvolle Taktik der Kommunisten gewahrt.

Unsere ersten Vorstöße sind gelungen. Sie können nur ein Anfang sein. Der nächste Kampf gilt der Arbeitsbeschaffung, gilt dem Umbau der Wirtschaft. Was nutzt die Befreiung der Opfer wirtschaftlicher Not aus den Gefängnissen, wenn draußen die gleiche Not ihrer wartet, die gleichen Gefahren ihnen drohen? Was bis jetzt geschah, war nur eine geringe Wiedergutmachung begangenen Unrechts. Die positive Arbeit für die Opfer der Wirtschaft steht noch aus. Die Sozialdemokratie wird nicht locker lassen, bis auch hier Erfolge erzielt sind.

Der Kampf um die Schuldenzahlung in Frankreich

Herriot für Zahlung — Rechte, Mitte und Sozialisten gegen Zahlung — Herriots Sturz wahrscheinlich

Paris, 12. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)

Die französische Kammer hat sich am Montag noch nicht über die Schuldenzahlung an Amerika ausgesprochen, sondern nach einer fast dreistündigen Rede Herriots, in der der Beschluß der Regierung, die am 15. Dezember fällige Rate an Amerika mit Vorbehalten zu zahlen, begründet wurde, die Fortsetzung der Debatte auf Dienstag nachmittag vertagt.

Die Vertagung wird offiziell damit begründet, daß der Finanz- und der Auswärtige Ausschuß der Kammer erst zu dem Beschluß der Regierung Stellung nehmen und dann eine Entschließung ausarbeiten müsse, die der Kammer zur Annahme empfohlen werden soll. In Wirklichkeit ist für die Vertagung ein ganz anderer Grund maßgebend. Da sich die französische Regierung für die Zahlung mit Vorbehalten nach englischem Muster ausgesprochen hat, diese Vorbehalte aber von Amerika abgelehnt worden sind, kann die französische Regierung natürlich nicht dieselben Vorbehalte machen. Infolgedessen war Herriot auch nicht in der Lage, im Laufe seiner Rede die Natur der Vorbehalte anzugeben. Er muß sich gemäß den getroffenen Vereinbarungen erst mit England ins Einvernehmen setzen, um zu beraten, in welcher Weise man nun gegenüber Amerika vorzugehen gedenkt. Wenn darüber zwischen Frankreich und England eine Einigung erzielt ist, was wahrscheinlich erst im Laufe der Nacht zum Dienstag oder am Dienstag vormittag möglich sein wird, kann Herriot vor den zuständigen Kommissionen erscheinen, um seine neuen Vorbehalte mitzuteilen.

Vom parlamentarischen Standpunkt betrachtet ist diese Einigung eigentlich überflüssig. Denn die Art, in der Herriot den Zahlungsbeschluß der Regierung begründete, hat auf die Kammer, obgleich die Rede an mehreren Stellen fast einstimmigen Beifall fand, einen schlechten Eindruck gemacht, was der Ministerpräsident am Schluß seiner Ausführungen selbst fühlte. In den Wandelgängen der Kammer wurde nach Schluß der Sitzung allgemein erklärt, daß die Regierung am Dienstag gestürzt werden wird, da sie von über 600 Stimmen höchstens 200 erhalten werde. Die Sozialisten sind entschlossen, der Regierung das Vertrauen zu verweigern. Nach der Haltung der Rechten und der Mitte bei den entscheidenden Stellen der Rede ist auch dort mit einer geschlossenen Ablehnung des Regierungsstandpunktes zu rechnen.

Herriot erklärte in seiner Rede, daß die ganzen Schwierigkeiten, in denen man sich jetzt befinde, darauf zurückzuführen seien, daß Amerika die bei der Unterzeichnung der Friedensverträge versprochenen Sicherheitsgarantien nicht gewährt habe und daß die Vereinigten Staaten nicht in den Völkerbund eingetreten seien. Er erinnerte an die Vorbehalte, die bei der Ratifizierung des Schuldenabkommens im Jahre 192[illegible] von der Kammer und dem Senat gemacht worden sind, und die sich auf der gleichzeitigen Ratifizierung des Young-Planes stützten. Der Young-Plan, bei dessen Ausarbeitung die Amerikaner an hervorragender Stelle beteiligt waren, habe eine tatsächliche wenn auch nicht eine juristische Verbindung zwischen Reparationen und Schulden hergestellt. Wenn Frankreich den in diesem Plan vorgesehenen Betrag von 200 Millionen Pfund jährlich erhalten hätte, wäre es befriedigt gewesen und hätte die amerikanischen Schulden regelmäßig gezahlt. Aber dieser ganze Mechanismus ist durch das Hoover-Moratorium vom vorigen Jahre zerstört worden. (Großer Beifall der Kammer mit Ausnahme der Sozialisten und Kommunisten.)

Im zweiten Teil seiner Rede ging Herriot auf die letzten Verhandlungen über die am 15. Dezember fällige Zahlung ein. Im dritten Teil seiner Ausführungen beschäftigte er sich mit den Lösungen, die für die Schuldenzahlung am 15. Dezember möglich sind. Er betonte, daß zur Zeit keine Lösung zu finden sei, die frei von jeder Kritik wäre. Die Zahlung ohne Bedingungen oder Vorbehalte lehne die Regierung ab, weil sie nicht darauf verzichten wolle, die Interessen Frankreichs zu verteidigen. Die Zahlungsverweigerung komme auch nicht in Frage. Das schärfste Reagieren der Kammer und des Publikums auf die Bereitwilligkeit zur Zahlung sei begreiflich; denn Frankreich habe während des Krieges viel ertragen müssen, aber die Leidenschaft habe bei dem vorliegenden Problem nicht mitzusprechen. Auch handle es sich bei den amerikanischen Schulden nicht nur um Zahlungsüberweisungen von Schatzamt zu Schatzamt, sondern die Schulden seien in kleinen Coupons zu je hundert Dollar unter 61 Millionen Amerikaner verteilt. Die Interessen der kleinen Leute in Amerika würden also durch die Zahlungsverweigerung stark geschädigt. Schließlich werde durch Zahlungsverweigerung die Politik gegenseitiger Verträge aufs schärfste kompromittiert. Aus allen diesen Erwägungen heraus sei die Regierung zu dem Schluß gekommen, daß Frankreich die am 15. Dezember fälligen Summen mit Vorbehalten zahlen müsse.

Der Eindruck, den die Rede Herriots auf die Kammer gemacht hat, wird treffend durch folgende Erklärung Léon Blums gegenüber einem Redakteur des „Petit Journal" gekennzeichnet: „Herriot hat am Montag seinen größten Erfolg als Redner davongetragen. Seine Rede war von großer geistiger Höhe, Bewegung und Geschicklichkeit, aber nach meiner Meinung hat sie die Ansicht der Kammer nicht merklich geändert. Man könnte sogar sagen, daß Herriot bei der Auseinandersetzung der Gründe, die für eine Zahlungsverweigerung sprechen, eine Kraft und Stärke erreicht hat, die dazu angetan sind, seinen eigenen Schlußfolgerungen zu schaden."

Ueber den Ausgang der heutigen Debatte herrscht in der Rechtspresse und in der sozialistischen Presse kein Zweifel mehr. Die radikalen Organe und die großen Informationsblätter, wie „Petit Parisien", „Excelsior", „Petit Journal", die stets für die jeweilige Regierung eintreten, geben zwar die Hoffnung auf eine plötzliche

SAJ. gegen Japans Imperialismus

Scharfe Erklärung der Internationale gegen die Verteidigung Japans durch angebliche japanische Sozialisten — Scharfe Erklärung gegen die Reaktion in der Schweiz

Das Büro der Sozialistischen Arbeiter-Internationale beschäftigte sich im Anschluß an die Sonntags-Diskussion über die internationale politische Lage am Montag besonders mit der Situation im Fernen Osten. In diesem Zusammenhang wurde auch über die Mißverständnisse, die die Reise des Japaners Bunji Suzuki in der Presse hervorgerufen haben, folgende Feststellung gemacht:

Das Büro der SAJ. hat von dem Bericht des Sekretariats und mehrerer Parteien Kenntnis genommen über die Reise von Bunji Suzuki, die das Ziel der Propagierung der imperialistischen Politik der japanischen Regierung unzweideutig verfolgt.

Das Büro der SAJ. erklärt, daß es nicht festzustellen in der Lage ist, ob Bunji Suzuki befugt ist, im Namen der neu gegründeten „Sozialistischen Massenpartei" aufzutreten. Diese neu gegründete Partei ist nicht Mitglied der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, ebensowenig wie die nun nicht mehr bestehende „Sozialdemokratischen Partei Japans" es war. Auch hat keine dieser Parteien jemals um die Aufnahme in die Sozialistische Arbeiter-Internationale angesucht. Das Büro der SAJ. ist bei der Unterdrückung der freien Meinungsäußerung in Japan unter dem Kriegszustand gegenwärtig noch nicht in der Lage, festzustellen, welche Stellung die neu gegründete „Sozialistische Massenpartei" in den Fragen der auswärtigen Politik tatsächlich einnimmt, es erklärt aber, daß es die Versuche der Beschönigung der imperialistischen Eroberungspolitik Japans, die Suzuki bei seinen Unterredungen in Europa versucht, auf das schärfste verurteilt. Das Büro erinnert an die Resolution der Exekutive der SAJ. vom 20. Mai 1932, in der die Stellung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale gegen den Krieg im Fernen Osten und **gegen die imperialistische Eroberungspolitik Japans** festgestellt ist.

Im Laufe der Verhandlungen über die internationale Lage nahm das Büro auch zu den tragischen Ereignissen in Genf durch folgende Entschließung Stellung:

Das Büro der SAJ. nimmt Kenntnis von den Genfer Ereignissen vom 9. November 1932, **spricht seinen Abscheu und seine Entrüstung über die brutale Schießerei schweizerischer Militärtruppen auf demonstrierende Arbeitermassen aus,** erblickt in der Verhinderung der Teilnahme eines demokratisch gewählten Abgeordneten an den Verhandlungen des Parlaments durch den schweizerischen Nationalrat selbst einen Akt politischer Rache und übermittelt den Opfern der blindwütigen Reaktion der Genfer und der Schweizer Bourgeoisie den Ausdruck herzlichster Sympathie.

Die weiteren Beratungen des Büros galten der Organisation einer Internationalen Sozialistischen Konferenz, die im Prinzip von allen angeschlossenen Parteien bereits gutgeheißen worden ist. Diese Konferenz, die die Aufgabe haben wird, die prinzipielle geistige Orientierung über die großen Probleme, vor denen die Arbeiterklasse heute steht, zu fördern, wird von einer Sitzung der Exekutive der SAJ. in der zweiten Hälfte Februar in den Einzelheiten endgültig vorbereitet werden. Die Exekutive wird sich über Tagesordnung, Zeit und Ort der Konferenz schlüssig zu werden haben. Das Büro hat in dieser Richtung vorläufige Empfehlungen an die Exekutive formuliert.

Wahn-Europa 1934

Von Hanns Gödsch

Deutsche Rechte: Fackelreiterverlag, Hamburg-Bergedorf

4] (Nachdruck verboten)

Schrecklich, wenn Capponi einlenkte! Wenn den Herren hüben und drüben plötzlich Angst würde! Wenn der Aufmarsch der Völker im Sande verliefe! . . . Rhée Landrux reißt die dunklen Augen auf, die Arme fallen mit geballten Fäusten am Leib herunter. Um nichts in der Welt darf der Sturm abgeblasen werden! Rom und Paris müssen sich verbeißen!

Europa muß aufgewühlt werden wie ein schlammiges Meer! Krieg! Jawohl, Krieg!! Mobilmachung! Heeresaufmärsche! Und wenn alles bis zur Siedehitze gesteigert ist, wenn Leidenschaften und Instinkte hemmungslos geworden sind, wenn die französischen Massen nur noch die eine verzweifelte Wahl haben: entweder auf Schlachtfeldern zerhackt zu werden und in Giftgasen zu ersticken, unter einstürzenden Mietkasernen ihre Proletarierseelen auszuhauchen und zu verrecken — oder die Imperialistenschicht vorher mit einem einzigen unerhörten Ansturm zu überrennen! . . . . dann erst hat Europa seinen neuen Sinn!

Wie fabelte Léon Brandt über den Ozean . .? Rhées Finger fahren die Zeilen des Klartextes ab.

„Obwohl Ereignisse noch nicht ins Stadium unmittelbarer Bedrohung vorgeschritten und Mobilmachung in Paris, Rom und Belgrad mir zunächst immer noch glaubhafter vorkommt als wirkliche Kriegsentschlossenheit, ordne ich trotzdem zur Vorbeugung schlimmster Möglichkeiten die Vorbereitung unserer Abwehr an gemäß Aktionsplan Ziffer 1 bis 4 . . ."

Rhée lachte leise auf. Noch kein Stadium unmittelbarer Bedrohung? Noch nicht Brandt? Nun, dann wollen wir uns die Finger wund beten!

Rhée steht vor dem kleinen Amateurbild, das zwischen den Fenstern hängt. Es zeigt eine Aufnahme, die Rhée vorgestern beim Abflug des „Helios" geknipst hat: Brandts Kopf mit Lederhelm im Kabinenfenster des Flugzeuges. Sie neigt sich dicht an das Bild heran; ihre Lippen berühren das Glas, sie spricht zwei Worte aus, wie nur ein liebendes Frauenherz sie auszusprechen vermag: Léon Brandt!

Mit raschem Griff packt sie den Telephonhörer. „Amt Poninscourt 7781."

Eine Gegendimme antwortet.

„Union doet? . . . Bitte mit Broucq verbinden . . . . Sind Sie am Apparat, Broucq? . . . Ja, Rhée Landrux . . . Also ich bin fertig! Die Depesche entspricht vollkommen unseren Erwartungen! In vierzig Minuten bin ich in der Union."

Zehn Minuten später sitzt sie im letzten Vorortzug, der in der späten Nachtstunde von Saint Denis nach Paris fährt.

* * *

Im Pariser Osten, zwischen der Place de la République und dem Père Lachaise, erstreckt sich das zweistöckige Ziegelsteingebäude der Vereinigten Gewerkschaften Frankreichs, im Volksmund nur die „Union" genannt. Vor drei Jahren wurde dieser einfache, sachlich gegliederte Bau auf Brandts Veranlassung errichtet als äußerliches Symbol der arbeitenden Bevölkerung Frankreichs und darüber hinaus: Europas. Ueber dem Eingangsportal stehen die Worte: „Glück und Unglück sind nicht Sache eines Volkes, sondern aller Völker". Die gleiche Inschrift tragen die Gewerkschaftshäuser, die vor einem Jahre in London und Berlin aufgeführt wurden. In Warschau, Wien und Brüssel sind im letzten Frühjahr die Grundsteine zu gleichartigen Bauten gelegt worden.

Aus den Gebäuden der „Union" ist schon mancher Ruf ergangen. Mancher Druck ist in den letzten beiden Jahren von dorther auf die Regierungen ausgeübt worden, wenn diese nicht Kraft und Mut aufbrachten zu Reformen politischer, wirtschaftlicher und sozialer Art. Die „Union" begann zu einer Zentrale Europas zu werden, wie sie vielleicht dem Völkerbund dunkel vorgeschwebt haben mochte.

Genf war eine Arbeitsgemeinschaft der Kabinette, nicht der Nationen, denn fast nirgends in der Welt deckt sich Regierung mit Volk! Die „Union" ist im Begriff, sich zu einem europäischen Forum zu entwickeln, zu den Ansätzen eines europäischen Parlaments.

Léon Brandt, der in zehn Jahren die gigantische Organisation zusammenschmiedete, hatte mit zähem Willen seine Grundsätze eingehämmert: Rassen und Völker sind nicht Zufallsprodukte, sondern verkörperte Weltgeister. Jedes Volk hat das Recht und die Pflicht, seine schlummernde Kraft zu entwickeln. Diese jedem Volk gegebene Mission schließt zwingend die Zerstörung der Mission des anderen Volkes aus! Ein zerstörtes Glied in der Völkerkette, sofern es nach erfüllter Mission nicht selbst abstirbt, ist sinnloser Eingriff in die Harmonie der Welt. Sinn und Ziel der Menschenerde ist die wechselseitige Befruchtung der Rassen und Völker.

Die drei Männer, die seit ein Uhr nachts in einem Zimmer der „Union" verhandeln und ihre Weisungen erteilen, vertreten eine politische und wirtschaftliche Macht. Jules Broucq ist Führer der zusammengeschlossenen Verbände der Industriearbeiter, Bergarbeiter und Verkehrsarbeiter. Charles Lomnier ist das Haupt der Angestelltenverbände Frankreichs. Pierre Millaut kommandiert das Heer der Landarbeiter. Oberhaupt dieser drei: Léon Brandt. Wie drei mächtige Heeresgruppen ragen die drei vereinten Organisationen aus dem französischen Volkskörper heraus. Nicht anders ist es in England und Deutschland. In Polen, Oesterreich, Belgien, Dänemark und bei den anderen Völkern sind für diesen gewaltigen Bau der Gemeinschaft erst Anfänge vorhanden.

Jetzt haben sich auch die Minister Ménard und Champelle eingefunden.

„Mit der Antwort Italiens steht und fällt unsere Entscheidung!" sagt Broucq. Er hebt sein verwittertes, bartumwehtes Gesicht vom Tisch auf. Seine Augen gehen von Ménard zu Champelle.

Ménard reibt mit Daumen und Zeigefinger seine Pergamentwangen. „Saint Brice hat selbst noch keine Ahnung, was geschehen soll, wenn seine Rechnung nicht stimmt. Nur blufft. Dabei bleibt er. Er will unbedingt den Frieden, tut aber alles, um ihn immer unsicherer zu machen."

„Wenn Capponi dickköpfig ist, sind wir geliefert", wirft Champelle beklommen dazwischen.

Rhée Landrux springt auf ihre Füße. „Geliefert? Wer? Höchstens Herr Saint Brice und seine Mitregierer. Und das soll uns recht sein!" Sie lacht klirrend auf, schüttelt ihre kupferne Haarkronne.

Ménard hängt seinen dunklen Eifererblick in die Augen der schönen Rhée. „Generalabrechnung?" fragt er leise, während um seinen Mund ein Lächeln huscht, von dem keiner weiß, ob es Spott oder Aufmunterung bedeutet.

(Fortsetzung folgt.)

...chung noch nicht auf; aber sie sind nicht imstande, ihre An... näher zu begründen.

Die Regierung wird heute vormittag in einem Ministerrat die genaue Formel der französischen Vorbehalte und wahrscheinlich auch den Wortlaut des Gesetzentwurfs festlegen, der die notwendigen Kredite für die Aussetzung der Zahlung verlangt. **Wie der Ministerpräsident am Montag in einer Sitzung des Finanz- und des Auswärtigen Ausschusses zugegeben hat, können die Vorbehalte nur politischen Charakter haben, da Amerika alle vertraglichen Vorbehalte abgelehnt.** Nach dem „Matin" könnten sie etwa folgendermaßen formuliert werden: Wir bezahlen Euch die Rate; denn wir wollen unsere Verpflichtungen nachkommen und Euch zeigen, daß wir unsere Unterschrift achten, aber wir machen gleichzeitig darauf aufmerksam, daß dieses die letzte Zahlung ist, solange Ihr nicht in eine Revision aller Schuldenabkommen eingewilligt habt."

Der Ministerpräsident wird zu Beginn der Nachmittagssitzung den Finanz- und den Auswärtigen Ausschuß über die Beschlüsse unterrichten. Wenn sich die Kommissionen gegen die Haltung der Regierung entscheiden und der Kammer einen entsprechenden Bericht vorlegen, **wird sich Herriot unter Stellung der Vertrauensfrage dem Antrag widersetzen.**

Die Sozialisten gegen die Zahlung

Paris, 13. Dezember. (Eigener Funkbericht.)

Die sozialistische Fraktion der französischen Kammer hat unter Vorsitz von Vincent Auriol einstimmig eine Entschließung angenommen, in der erklärt wird, daß nach Ablehnung der englischen Vorbehalte durch Amerika die in der Entschließung des Finanz- und Auswärtigen Ausschusses vorgesehenen Umstände nicht mehr existieren und daß die Fraktion daher die Regierung auffordern werde, zu erklären, daß der Young-Plan, das Hoover-Moratorium und die späteren Abkommen sowie die ständige Intervention Amerikas in den Beziehungen der europäischen Gläubiger und Schuldner die Bedingungen abgeändert haben, unter denen das Schuldenabkommen abgeschlossen und ratifiziert wurde.

Unter diesen Bedingungen fordert die Fraktion die Regierung auf, im Einvernehmen mit England die sofortige Einberufung einer allgemeinen Konferenz zu beantragen, die allen internationalen Geldüberweisungen ohne Gegenleistung in Waren oder Arbeit ein Ende macht und die am 15. Dezember fällige Zahlung nicht zu leisten.

Nazis drängen zur Futterkrippe

Goering und Kerrl bei Hindenburg wegen der Preußenfrage
Ablehnender Bescheid Hindenburgs — Aufhebung des Kommissariats nur wenn Nazis Reichsregierung tolerieren

Der Reichspräsident empfing am Montag in Gegenwart des Reichskanzlers den Nazi-Präsidenten des Reichstages Goering und den Nazi-Präsidenten des Preußischen Landtages Kerrl. Die Besprechungen galten dem Preußen-Konflikt.

In letzter Zeit drängen die Nationalsozialisten immer stärker zur Neuwahl der preußischen Regierung. Goering soll und will Ministerpräsident werden. Aber er will und darf nach den Beschlüssen der Nazi-Parteileitung nicht unter den Voraussetzungen, die vom Reich an die Aufhebung des Preußenkommissariats geknüpft werden. **Die Reichsregierung will das Kommissariat nur aufheben, wenn der neue preußische Ministerpräsident als Vizekanzler in das Reichskabinett eintritt. Auf diese Weise soll die Tolerierung der Schleicher-Regierung durch die Nationalsozialisten erzwungen werden. Gegen diesen Zwang wenden sich die Nationalsozialisten. Ihn zu beseitigen, war der Zweck der Unterredung mit Hindenburg. Allerdings ist diese Besprechung negativ verlaufen.**

Es ist ferner nicht zu unterschätzen, daß diese Grundsätze im künftigen internationalen Abrüstungsabkommen „verkörpert" werden sollen, denn das bedeutet rechtlich die von Deutschland geforderte Ersetzung des Teils V des Versailler Vertrages durch die künftige Abrüstungskonvention. Es ist auch ausdrücklich vereinbart, daß eine Konvention, die alle Staaten zur Rüstungseinschränkung verpflichtet, unverzüglich ausgearbeitet wird. Wenn aber hierüber, das heißt über die eigentliche praktische Frage, keine Einigung erzielt wird, so bleibt der Teil V des Versailler Vertrages bestehen, bleibt also alles beim alten. Wirklich erreicht ist also heute noch nichts. Auf die auf Betreiben Englands beschlossene neue, feierliche „Nie-wieder-Krieg"-Erklärung legen wir keinen besonderen Wert, denn sie wird nur eine Wiederholung des Völkerbundsstatuts, der Locarno-Verträge und des Kellog-Paktes darstellen, und dazu fehlt jede Veranlassung. Die Mächte täten besser, dafür zu sorgen, daß die bereits vorhandenen Verpflichtungen wirklich respektiert werden, während sie gerade jetzt im Mandschurei-Konflikt das Beispiel einer sträflichen Gleichgültigkeit bieten.

Deshalb: so wertvoll die Genfer Formel an sich sein mag, und sei es nur, weil sie die Rückkehr Deutschlands in die Konferenz ermöglicht und diese somit vor der drohenden Katastrophe eines Scheiterns bewahrt, nichts wäre verfehlter, als zu glauben, daß damit die Zukunft der Konferenz gesichert und die schwierigsten Hindernisse bereits weggeräumt seien. Im Gegenteil: Der Kampf in Genf wird nun erst recht beginnen, der Kampf um die Auslegung und die praktische Anwendung der verschiedenen, ziemlich allgemein gehaltenen Ausdrücke der Genfer Einigungsformel: Der Kampf um die Begriffe der „Gleichberechtigung" und der „Sicherheit", der Kampf um die versprochenen Rüstungseinschränkungen, der Kampf um die Pläne Herriots und Sir John Simons sowie um weitere konkrete Vorschläge, die in den kommenden Wochen und Monaten noch zweifellos auftauchen werden.

Diese Kämpfe werden die Konferenz auch und gerade nach der Rückkehr Deutschlands noch mancher Belastungsprobe aussetzen und niemand vermag heute zu sagen, ob sie diese Proben bestehen wird. Aufgabe der internationalen Arbeiterklasse bleibt es nach wie vor und mehr denn je, mit vereinten Kräften dafür zu sorgen, daß die Militaristen und Nationalisten aller Länder bei diesen Kämpfen schließlich unterliegen.

Was bedeutet Genf?

Die Einigung auf der Genfer Fünfländerversprechung ist insofern ein bedeutendes und erfreuliches Ergebnis, als sie die Rückkehr Deutschlands in die Abrüstungskonferenz ermöglicht. Schon das allein ist ein wichtiges Ergebnis, wenn man bedenkt, daß die Konferenz seit dem Sommer praktisch stillgelegt war, als die Regierung Papen beschlossen hatte, sie solange an ihr nicht wieder teilzunehmen, bis nicht die deutsche Gleichberechtigung grundsätzlich zugestanden werden würde. Der im September unternommene Versuch, ohne Deutschland weiterzutreten, erwies sich sehr bald als undurchführbar, weil die wichtigsten Beschlüsse in der Luft hingen, so lange die Zustimmung Deutschlands fehlte.

Die Genfer Einigung ist aber auch aus einem anderen Grunde erfreulich: sie erledigt zugleich den gefährlichen Vorschlag des Amerikaners Norman Davis, der dahin ging, die ganze Konferenz auf zwei bis drei Jahre zu vertagen und sich einstweilen mit dem Abschluß eines sogenannten Vertrages zu begnügen, der lediglich die überaus dürftigen bisherigen Teilergebnisse umfaßt hätte. Dieser Vorstoß, der faktisch die Vertagung jeder ernsthaften Abrüstung auf den Nimmerleinstag bedeutet hätte, ist damit abgewehrt.

Was bedeutet aber wirklich die Genfer Einigungsformel? Wenn man den Pariser Nationalistenblättern Glauben schenken wollte, würde sie eine glatte „Kapitulation Herriots" vor Deutschland darstellen. Aber auch die offiziöse Schleicher-Presse bezeichnet sie als einen großen Sieg des deutschen Standpunktes. Hingegen zeigt sich die offiziöse Pariser Presse sehr zufrieden und versichert, daß Frankreich im wesentlichen seine Sicherheitsforderungen durchgesetzt hätte, ohne die Zukunft wirklich der deutschen Gleichheitsforderungen zu präjudizieren.

Die Angriffe der französischen Rechten auf Herriot entspringen durchsichtigen, innerpolitischen Gründen. Sie sind das Sammelfeuer, mit dem die Reaktion die Regierungsfestung für die neue Schuldendebatte sturmreif machen will. Umgekehrt soll das überschwengliche Lob, das die deutsche Regierungspresse dem Kabinett Schleicher spendet, dazu dienen, die noch schwache Mehrheitsgrundlage der neuen Reichsregierung zu untermauern.

Wir Sozialdemokraten haben wahrhaftig Gründe genug, unsere Opposition gegen das Kabinett Schleicher mit unverminderter Schärfe fortzusetzen, so daß wir es nicht nötig haben, den außenpolitischen Erfolg dieser Regierung zu bestreiten, wenn er wirklich erzielt worden sein sollte. Und so wollen wir anerkennen, daß das Abenteuer, das die Regierung Papen-Neurath gewagt hatte, als sie den Boykott über die Abrüstungskonferenz verhängte, unter der Regierung Schleicher-Neurath einigermaßen glimpflich beendet worden ist. Ein so kläglicher Rückzug wie damals in der Zollunionsfrage ist nicht notwendig geworden, aber sachlich hat Deutschland doch weitgehend nachgeben müssen gegen die bloße Hoffnung auf tatsächliche Anerkennung der Gleichberechtigung. Denn die bisherige ist nur rein theoretisch.

Aber steht nicht der Preis, mit dem dieser Erfolg erkämpft wurde, in einigem Mißverhältnis zu dem tatsächlichen Wert der erreichten Zugeständnisse. Hat nicht Frankreich in dieser Zwischenzeit mit sichtbarem Erfolg die diplomatische Isolierung Deutschlands betreiben können? Allein die deutsch-französische und russisch-polnische Annäherung, ganz abgesehen von dem englisch-französischen Konsultativpakt von Januar, ist eine Tatsache, die durch den positiven Abschluß der Viermächte-Beratung nicht aus der Welt geschafft wird und diesen sogar überdauern dürfte, während die Genfer Formel ihre Wirksamkeit erst noch erweisen muß.

Gewiß: es ist ein Fortschritt, wenn heute Frankreich zugibt, daß es einer der Grundsätze der Konferenz sein soll, den übrigen Staaten die Gleichberechtigung zu verschaffen und daß das künftige System allen Nationen die Sicherheit bieten muß.

Hitler bei Schleicher

Aussprache über das Regierungsprogramm

München, 13. Dezember. (Eig. Funkbericht.)

Der bayerische Ministerpräsident Dr Held ist Montag nachmittag von seiner Aussprache mit Reichskanzler v. Schleicher nach München zurückgekehrt. Schleicher hatte, wie von amtlicher Stelle erklärt wird, den Wunsch zu dieser Zusammenkunft geäußert. Der Zweck des Besuchs sei lediglich eine unverbindliche allgemeine Aussprache über das Regierungsprogramm und die schwebenden politischen Fragen gewesen, die nach Weihnachten fortgesetzt werden sollte.

Der bayerische Ministerrat wird, wie verlautet, in den nächsten Tagen zusammentreten, um u. a. auch über die Haltung Bayerns zur Amnestiefrage Beschlüsse zu fassen.

Rußland und China

Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen

Genf, 12. Dezember. (Eigener Drahtbericht).

Der russische Außenminister Litwinow und der chinesische Vertreter Yen haben am Montag durch Notenaustausch die sofortige Wiederaufnahme der diplomatischen und konsularischen Beziehungen, die 1929 durch die chinesische Zentralregierung abgebrochen worden waren, in Kraft gesetzt. Dem Abschluß dieses Vertrages im Augenblick des Beginns einer Verständigungsaktion des Völkerbundes zwischen China und Japan wird eine sehr große Bedeutung beigelegt. Litwinow bringt den Sowjetstaat bei dieser Gelegenheit in einem Kommuniqué gegenüber Amerika und England in empfehlende Erinnerung. Nur wenn alle Staaten, sagt er darin, wieder normale Beziehungen unterhalten, könne von einer wirklichen internationalen Zusammenarbeit für den Frieden, von internationaler Einhaltung von Friedensverträgen und Uebereinkommen sowie von der Schaffung anerkannter autoritativer universeller Organisationen gesprochen werden.

Die Görlitzer Terrorakte vor dem Sondergericht

Vor dem Görlitzer Sondergericht begann gestern ein Prozeß gegen sieben Angehörige der SA. und NSDAP., die des Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz angeklagt sind. Die Angeklagten, von denen sich vier in Untersuchungshaft befinden, sind in Görlitz, Penzig, Karlsdorf und Sohra wohnhaft. Für die Verhandlung sind zwei Tage in Aussicht genommen und 16 Zeugen sowie drei Sachverständige geladen.

Bei den zur Verhandlung stehenden Fällen handelt es sich um die Terrorakte, die im Landgerichtsbezirk Görlitz in der Nacht zum 9. und 10. August in 17 Ortschaften ausgeführt wurden, wo über dreißig Anschläge stattfanden. Die Gleichartigkeit der Ausführungen lasse, so heißt es in dem Untersuchungsbericht, mit Sicherheit darauf schließen, daß der Befehl zur Begehung der Terrorakte von einer Zentralstelle ausgegeben worden sei. Allein im Bereich des Sturmbannes III der Standarte 19, Sitz Görlitz, wurden in der Nacht zum 10. August

in zwölf Ortschaften fünfundzwanzig Terrorakte verübt.

Im Zusammenhang hiermit wurden etwa vierzig Verhaftungen vorgenommen. Zweck der Anschläge, die sich vorwiegend gegen Häuser der Konsumvereine und gegen Sozialdemokraten richteten, soll gewesen sein, einen Druck auf die Regierung auszuüben, damit ein schnellerer Regierungswechsel im Sinne der NSDAP. erfolge.

Bei Eröffnung der Verhandlung gab Landgerichtsdirektor Dr. Kästner zunächst allgemeine Erläuterungen zur Amnestie ab, von der die jetzt zur Verhandlung stehenden Sprengstoffverbrechen unberührt bleiben.

Als erster Angeklagter wurde der technische Angestellte Herbert Pätzold aus Penzig vernommen, der der Standarte 19 angehört. Pätzold erklärte, daß am 9. August im Oberlausitzer Hitlerhaus zu Görlitz eine Besprechung stattgefunden hätte, in der den einzelnen Sturmbannführern der Auftrag erteilt wurde, den von der Gegenseite geplanten Generalstreik durch „negative Demonstrationen" am Ausbruch zu verhindern. Die zu ergreifenden Maßnahmen seien

jedem Sturmführer selbst überlassen

worden. Den Auftrag zu den „Demonstrationen" in Penzig habe er von dem Penziger Sturmbannführer Fischer erhalten. Daß Eierhandgranaten für die Anschläge vor dem Penziger Gewerkschaftsbüro verwendet werden sollten, habe Fischer nicht befohlen.

Der Penziger Sturmbannführer Eugen Fischer gab zu, daß die Anschläge in der damals politisch sehr gespannten Lage

einen Druck auf die Regierung ausüben

sollten. Als die geeignetsten Objekte habe man das Gewerkschaftsbüro und die Wohnung des Penziger Reichsbannerführers angesehen. Der Scharführer Gärtner Helmut Engmann-Sohra fuhr im Auftrage des SA.-Mannes Herbert Pätzold an dem fraglichen Abend mit einem Motorrad von Langenau nach Penzig. Dort warf er verabredungsgemäß vor dem Gasthaus „Zur Eisenbahn", in dem sich das Gewerkschaftsbüro befindet,

eine Handgranate auf den Boden,

die aber nicht explodierte. Nach seinen Angaben sollte die Granate in Wirklichkeit auch nicht explodieren. Anschließend begab er sich vor das Haus des Reichsbannerführers Altmann und warf dort

eine Handgranate durch das Fenster in die Wohnung,

wo durch die Explosion erheblicher Sachschaden angerichtet wurde. Hier wollte Engmann lediglich „erschreckte Gesichter" sehen. Um aber keinen Verdacht gegen Nationalsozialisten als Täter aufkommen zu lassen, sollte er

noch auf einen eigenen Parteigenossen ein „Attentat" verüben.

Infolge der furchtbaren Detonation will er dazu jedoch keinen Mut mehr gehabt haben. Er begab sich wieder nach Sohra, wo er vor dem Verkehrslokal der Nationalsozialisten zum Zwecke der Ablenkung mehrere Revolverschüsse in die Luft abfeuerte.

Der Gutsinspektor Heinrich Paeschke aus Karlsdorf will Engmann die Eierhandgranate, die sich seit 1920 in seinem Besitz befand, „zu dessen persönlichen Schutz" gegeben haben. Der mitangeklagte Landwirt Robert Kühn aus Sohra will Engmann seinen Revolver nur gegeben haben, weil dieser ihn „für seinen persönlichen Schutz" verlangte.

Der letzte Angeklagte, der Melker Kurt Kejschnik aus Sohra, will nachts vor dem Hause des mitangeklagten Engmann mehrere Revolverschüsse abgegeben haben mit der Absicht, dadurch die Entlassung des Gärtners Engmann aus seiner Arbeitsstelle zu erreichen, weil dieser sich ganz der Nationalsozialistischen Partei widmen wollte.

Weiße Zähne: Chlorodont

Naziführer als Brandstifter

zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt

Weimar, 13. Dezember. (Eig. Funkbericht.)

Am Montag fand in Udestedt (Kreis Weimar) unter starkem Andrang der Landbevölkerung eine Schwurgerichtsverhandlung statt, in der ein früherer SA-Scharführer **Erbs wegen drei vollendeter Brandstiftungen zu drei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust verurteilt** wurde. Die Ursache zu den Brandstiftungen lag, wie aus der Verhandlung hervorging, in politischen Spannungen zwischen Nationalsozialisten und Landbundenhängern, die besonders in Thüringen stark in Erscheinung getreten sind und heute noch bestehen.

Held bei Schleicher

Aussprache über das Regierungsprogramm

München, 13. Dezember. (Eig. Funkbericht.)

Der bayerische Ministerpräsident Dr Held ist Montag nachmittag von seiner Aussprache mit Reichskanzler v. Schleicher nach München zurückgekehrt. Schleicher hatte, wie von amtlicher Stelle erklärt wird, den Wunsch zu dieser Zusammenkunft geäußert. Der Zweck des Besuchs sei lediglich eine unverbindliche allgemeine Aussprache über das Regierungsprogramm und die schwebenden politischen Fragen gewesen, die nach Weihnachten fortgesetzt werden sollte.

Der bayerische Ministerrat wird, wie verlautet, in den nächsten Tagen zusammentreten, um u. a. auch über die Haltung Bayerns zur Amnestiefrage Beschlüsse zu fassen.

Rußland und China

Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen

Genf, 12. Dezember. (Eigener Drahtbericht).

Der russische Außenminister Litwinow und der chinesische Vertreter Yen haben am Montag durch Notenaustausch die sofortige Wiederaufnahme der diplomatischen und konsularischen Beziehungen, die 1929 durch die chinesische Zentralregierung abgebrochen worden waren, in Kraft gesetzt. Dem Abschluß dieses Vertrages im Augenblick des Beginns einer Verständigungsaktion des Völkerbundes zwischen China und Japan wird eine sehr große Bedeutung beigelegt. Litwinow bringt den Sowjetstaat bei dieser Gelegenheit in einem Kommuniqué gegenüber Amerika und England in empfehlende Erinnerung. Nur wenn alle Staaten, sagt er darin, wieder normale Beziehungen unterhalten, könne von einer wirklichen internationalen Zusammenarbeit für den Frieden, von internationaler Einhaltung von Friedensverträgen und Uebereinkommen sowie von der Schaffung anerkannter autoritativer universeller Organisationen gesprochen werden.

Pfarrer Fuchs suspendiert

Seelsberger, Standartenpfarrer und Referent für das Motorwesen in der SA., der Mann der großen Vergeßlichkeit, Kraftwagenpapiere-Vernichter, zweifelhafter Zeuge im Reichenbacher Attentatsprozeß, ist nunmehr endlich, nachdem er wegen des geklauten Dynamits in Kynau hinter Schloß und Riegel gekommen ist, von der Kirchenbehörde seines Amtes vorläufig enthoben worden.

Wie verlautet, soll er sich während der Haft besonders für geistliche Lektüre und mit Vorliebe für die zehn Gebote interessieren.

Zu dem geheimnisvollen Leichenfund in Görlitz

Einstellung des Ermittelungsverfahrens gegen den Kalfaktor Hempel

Görlitz. Gegen den Kalfaktor Hempel in Görlitz hatte die Staatsanwaltschaft ein Ermittelungsverfahren eingeleitet, um aufzuklären, ob die Frau, deren Skelett man in der Naturalverpflegungsstation Anfang Oktober d. J. aufgefunden hatte, getötet worden sei. Dieses Ermittelungsverfahren ist nunmehr eingestellt worden, weil Spuren von Gewaltanwendung nicht festgestellt werden konnten. Auch die Untersuchung der bei dem Skelett gefundenen Gegenstände, nämlich eines Schals und eines Küchenmessers, nach Blutspuren ist negativ ausgefallen. Der Beschuldigte, der Anfang Oktober in Haft genommen worden war und in zahlreichen Vernehmungen dabei blieb, daß die Frau eines natürlichen Todes gestorben sei, ist aus der Haft entlassen worden.

Grünberg. Von Paris bis Schlesien. Bei Schlesisch-Nettkow fanden Schulkinder im Wald einen vom Warenhaus Lafayette in Paris aufgelassenen Kinderballon.

Bücher dürfen auf keinem Gabentisch fehlen!

Bücher sind Freunde und Gefährten!

außerordentlich billig!

Bilder- u. Malbücher in großer Auswahl, Stück **95, 75, 60, 48, 25** **10**

Einen großen Posten **Jugendschriften** darunter Sagen, Märchenbücher und Kriegserzählungen für Knaben und Mädchen, fest gebunden, für nur **95, 78, 48** **28**

Der beliebte **Auerbach-Kinder-Kalender** für das Jahr 1933, für nur **1.80**

Trotzkopf in 5 Originalbänden Jeder Band in feinem Geschenk-Ganzleinenband, mit vierfarbigem Innenbild und goldblauem Schutzumschlag mit farbigem Medaillonbild.
Der Trotzkopf · Trotzkopfs Brautzeit · Trotzkopfs Ehe · Trotzkopf als Großmutter · Trotzkopfs Nachkommen, ein neues Geschlecht. Jed. Bd. **1.90**

Knaurs Standardromane enthaltend: **Ganghofer:** Klosterjäger, Der Mann im Salz, **Heer:** Welterwort, **Herzog:** Die Wiskottens und noch anderes. Schöne Geschenkausgaben in Genzleinen **2.85**

Knaurs Konversations-Lexikon von A bis Z, in 1 Band **2.85**

Knaurs Welt-Atlas vollständige neue Ausgabe 1932 enthaltend 40 farbige Haupt- u. Nebenkarten **2.85**

Meyers Blitz-Lexikon die Schnellauskunft für jedermann in Wort und Bild, 3. verbesserte Auflage, 35000 Stichwörter, 82 Tafeln und Karten **6.90**

Carl Ludwig Schleich: Besonnte Vergangenheit. Lebenserinnerungen 1859-1919 Illustrierte Ausgabe nur **2.85**

Es läuten die Glocken Ungekürzte Sonderausgabe **3.75**

Felix Dahn: Kampf um Rom. Ungekürzte Volksausgabe ..... Jetzt nur **4.80**

Weihnachts-Album f. Klavier, enthaltend die schönsten und bekanntesten Weihnachtslieder Band **95, 75** **25**

Tee und Tanz Band 3 u. 10 für Klavier **95**
Tee und Tanz Band 13 u. 16 für Klavier **50**

Hermann Löns Lieder aus dem kleinen Rosengarten, 24 Lieder für Gesang und Klavier, in festem Einband **95**

Deutschlands Liederschatz ein Album der schönsten Volks- u. Studentenlieder für Klavier, in festem Einband ... **3.95**

Neu erschienen!
Tausend Takte Bd. 8 für Klavier . **4.00**
Tausend Takte für Violine **2.00**
Tausend Takte für die Jugend, Bd. 5 **2.50**

Karl May Gesammelte Werke in Volksausgabe. In dieser Ausgabe sind vorrätig die Bandnummern 1–6, 14, 15, 19, 23, 25, 30, 35–41, 43, 49, 56–59. Preis nur **2.90**

BARASCH

Wegweiser für die Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft zur praktischen Lösung aller täglichen Bedarfsfragen und zum Vorteil

R. Pohl Breslau
Beste und billigste Bezugsquelle für Schokoladen, Kakao, Zucker- und Marzipanwaren, Leb- und Honigkuchen, Waffeln und Zwieback. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Pomanti der köstliche Apfelquell Alkoholfrei
Weisen Sie Nachahmungen zurück!

Quabis Brot ist anerkannt gut! QUABIS-BROT

Schlesische Mühlenwerke Aktiengesellschaft Breslau
Hervorragend gute Weizen- und Roggenmehle
Spezialität
Auszugmehl „Schneeflocke"
erhältlich in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins „Vorwärts"

Schuhe nur bei **Schuhvogel** Friedrich-Wilhelm-Straße 66, Scheitniger Straße 12, Ecke Adalbertstr.

Druckerei Volkswacht fertigt moderne Drucksachen Breslau 2, Flurstr. 4/6

In allen Stadtteilen kaufen Sie **Butter, Käse, Eier, Schmalz, Margarine billig und gut** nur von **Carl Jos. Keßler,** Inh.: O. Klein
Friedr.-Wilhelmstr. 29, Klosterstr. 47, Markthalle Gartenstr., Stand 125/126, Bismarckstr. 27

BLUMENSCHULZ Tel. 294 66 **Robert Schulz, Breslau 2** Tel. 294 66
Atelier für moderne Blumenbinderei
Gartenstraße 98, gegenüber Hauptbahnhof

H. Brauer & Sohn Eisenwaren u. Werkzeuge
Breslau, Teichstraße 2
Fernruf 539 31

Central-Dampfmolkerei Bettler
Hermann Walter
Stadtgeschäft: Gabitzstraße 69
Der Neuzeit entsprechende, mustergültige Betriebseinrichtung. Spez.: Schlagsahne, Fettkäse u. Quarkkäse

Zentrum

Paul Peschke Messergasse 1
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel Kolonialwaren Täglich Frischgemüse
Kohlenhandlg.: Waschemangel

Im Zentrum der Stadt ist das **Hotel „Gelber Löwe"** Oderstr. 23 / Inh.: Richard Seibt
Täglich ab 4 Uhr früh geöffnet!
Fremdenzimmer von 1.50 Mk. an Beste Bewirtung
Großes u. kleines Vereinszimmer für alle Gelegenheiten frei!

Hausfrauen kaufen prima Fleisch- und Wurstwaren stets bei **Ernst Heide** in der Rittermarkthalle Stand 26

Für Bastler alle Kehl- und Schnitzleisten — Laubsäge- u. Sperrholz — Drechslerwaren u. Möbelauflagen am billigsten bei **Paul Stephan** Messergasse 10-13

Trinkt Nitschke-Crême unerkannt vorzüglich

Alle Buchbinderarbeiten sauber und billig durch die Volkswacht-Buchdruckerei

Buchdruckerei Volkswacht BRESLAU Flurstraße 4/6

HUT-ROSENTHAL Blücherplatz 5 Neue Schweidnitzer Str. 5a

Schuh-Herz Blücherplatz 4

Wo kauft man seine Lederwaren? Bei Gutsche, überall empfohlen
Albert Gutsche Breslau, Kaiserstr. 32/33 Telephon 250 92
Bekannt leistungsfähig in Leder- u. Schuhbedarfsartikeln
Grüntscherer Str. 19/21 Gabitzer Str. 43 Parkstr. 7 Moltkestr. 14

Buchhandlung Volkswacht Modernes Antiquariat
Breslau, Flurstraße 4/6

Herren- u. Knaben-Bekleidung die durch Qualität und Preis größte Zufriedenheit auslöst ist immer vom **L. Prager** Albrechtstr. 51 Ecke Schuhbrücke.

Klischees Fernruf 59870 **Carl Geike & Co.** Breslau

Osten–Südosten

Joh. Hammerling Grünstraße 15 Ecke Palmstr.
Edeka-Geschäft
Kolonialwaren • Weine • Spirituosen

Weihnachtsmesse im Sika-Wäschehaus Inh.: R. Kalle
Herren-Artikel • Wäsche • Strümpfe • Trikotagen
Klosterstraße 13 Ecke Feldstraße
5% Sonder-Rabatt erhalten Vorzeiger dieser Anzeige!

Wo bleibt Ihr Name?
Diese Frage müssen unsere Leserinnen und Leser unter Hinweis auf den „Wegweiser" an die Geschäftsinhaber richten bei denen sie ihren Bedarf decken

Westen

Herren-Friseur Erich Gude Bärenstr. 22 im Hause des Liegnitzer Brauerei-Ausschanks

Arbeiter, Angestellte, Beamte! **Unterstützt den kleinen Gewerbetreibenden** durch den Besuch der **Zentral-Gaststätte und Ballsaal** Westendstr. 50/52. Tel. 284 27. Beste Bewirtung. Sonntags TANZ Vorzeig. d. letzten Wochenquittung d. Volkswacht. haben bis 7 Uhr abds. zum Tanz freien Eintritt

Täglich frische Seefische und Räucherwaren **Richard Pollo** Anderssenstraße

Kolonialwaren Eigene Kaffeerösterei **R. & J. Lux** Anderssenstr. 2 :: Leuthenstr. 52

Möbel in größter Auswahl zu billigsten Preisen **Dawid** Friedrich-Wilhelm Straße 1 am Wachtplatz

Norden–Nordosten

Wenn **MÖBEL** dann von **Richard Karsunky & Co.** Rosenthaler Straße 2, Ecke Matthiasstr.

Fisch Aberle Matthias Str. 159

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Verzeichnis der Inserenten

Daß die Zeitungs-Anzeige das beste Werbemittel ist und durch keine andere Reklamemittel ersetzt werden kann!

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Ludwig; für die Anzeigen: Max Tokus. — Redaktion: Fränckelplatz 3. — Hauptexpedition: Flurstr. 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau

Breslauer Nachrichten

Die Opfer des Verkehrs

Im November 9 Tote und 190 Verletzte in Breslau

Obwohl erfahrungsgemäß in der Herbst- und Winterszeit das Verkehrsgetriebe zurückgeht, weil viele Kraftwagen, Krafträder und Fahrräder nicht mehr in dem Umfange benutzt werden, wie im Sommer, zeigt doch die Verkehrsstatistik des Breslauer Polizeipräsidiums, daß auch der Monat November wieder außerordentliche Opfer gefordert hat. Es mußten 287 Verkehrsunfälle registriert werden, bei denen neun Personen (fünf Fußgänger, drei Radfahrer und ein Fahrgast) ihr Leben einbüßten und 190 verletzt wurden, davon 72 so schwer, daß ihre sofortige Einlieferung in ein Krankenhaus erfolgen mußte.

Die Zahl der Unfälle ist zwar gegenüber dem Vormonat zurückgegangen, aber die Schwere der Unfälle hat dafür an Umfang zugenommen. Es sind bisher noch niemals im Monat November neun Todesopfer im Breslauer Verkehrsleben zu verzeichnen gewesen. Auch der Monat Dezember dürfte, wenn die Entwickelung so weitergeht, in diesem Jahre sehr traurige Rekordziffern erbringen und es wird am Jahresende wahrscheinlich nicht viel zu 100 Toten fehlen.

Die Entwickelung der Verkehrsverhältnisse deutet jedenfalls darauf hin, daß Breslau mit seinem traurigen Rekord auf absehbare Zeit nicht von der Spitze verdrängt werden wird. Man frägt sich, ob es notwendig ist, daß im Laufe des Monats November 1314 Verkehrsübertretungen zur Anzeige gebracht werden mußten, unter denen die Radfahrer mit 706 Sündern das überwiegende Gros stellen. Es wäre direkt interessant, wenn man einmal erfahren würde, was für Summen in unserer heutigen armseligen Zeit an Polizeistrafen aufgebracht werden, ob die zahlreichen Verkehrssünder keine anderen Möglichkeiten hätten, ihr Geld loszuwerden.

Seit die automatische Verkehrsregelung in Betrieb ist, werden schon wieder Klagen laut, daß die vielen Ampeln sinnlos seien und den Verkehr mehr stören, als ihn regeln. Das ist aber nur so lange richtig, als an den verschiedenen Kreuzungen jeder Wegebenutzer macht was er will. „Ach, es ist ja kein Schupo da, ich fahre trotz des gelben oder roten Lichtes schnell durch!" Das ist so die allgemeine Auffassung, die der Automobilist ebenso hegt, wie der Radfahrer. Kein Wunder, daß dann der Fußgänger erst recht so tut, als wären die Ampeln für ihn überhaupt nicht da. Wenn diesem Umfug nicht gesteuert wird, dann werden allerdings die Kreuzungen mit den neuen Ampeln in allernächster Zeit zu Katastrophenpunkten werden!

„Universität" Breslau

Der letztfällige Krawall

Unlängst wurden bei einem der beinahe alltäglich gewordenen Universitätskrawalle mehreren hundert Akademikern ihre Studentenkarten abgenommen. Damals schon hieß es gleich am nächsten Tage, man habe sicher auch Unschuldige erwischt, denen man selbstverständlich (vielleicht auch noch mit einer Entschuldigung) die Karte zurückgeben werde. Dann tagte das hohe Gericht der alma mater und es kam zu den lächerlich anmutenden Urteilssprüchen.

Nun war ein paar Tage Ruhe, aber gestern mittag ging der Krawall wieder los. Diesmal erschienen die Krakeelbrüder sogar in vollem Wichs, man fing auf dem Korridor des ersten Stocks wieder zu singen an und der Gesang klang aus in dem Gebrüll: „Cohn heraus! Cohn heraus!" Sonst pflegen die Herrschaften ihr Studentenlied „Burschen heraus!" zu singen. Vielleicht kommen unsere Universitätsbehörden doch noch im Laufe der Zeit langsam dahinter, daß auch sie endlich einen anderen Text anstimmen müssen, um Ruhe zu bekommen. Dieser Text müßte allerdings heißen: Raus mit den Burschen! Rektor Brockelmann versuchte, zu beruhigen, aber es blieb ihm letzten Endes kein anderer Ausweg, als die Herbeirufung der Polizei. Die Akademiker dieser Sorte sind nicht für eine akademische Auseinandersetzung. Die Helden suchten sich natürlich, als die Polizei erschien, in verschiedene Hörsäle zu flüchten, um dort den lerneifrigen Hörer zu mimen. Die ganze Rummelei erweckt überhaupt beinahe den Anschein, als ob einige eifrig „Studierende" die Gelegenheit benutzen, um die Quantität und Qualität ihres erlernten Wissens bei dem zahlenden Vater entschuldigen zu können.

Uebrigens stellte sich heraus, daß unter den etwa 80 eingezogenen Karten auch wieder zahlreiche Ausweise derjenigen waren, denen sie schon das letzte Mal bei der großen Polizeiaktion abgenommen worden sind. Sie haben es also offenbar verstanden, den Tip von den „unschuldig Erwischten" auszuwerten. Nun wird ja wohl wieder das Universitätsgericht tagen und die Schuldigen „energisch" zur Rechenschaft ziehen, falls es die Angeklagten nicht vorziehen sollten, sich auf die Richterstühle zu setzen, um das Universitätsgericht selbst zu verurteilen. Jedenfalls hat uns dieser neue Krawall durchaus nicht überrascht. Wir haben bereits in der Kritik des Urteils des Senatsgerichts darauf hingewiesen, daß eine derartige milde Beurteilung solcher Straftaten nur ein Ansporn sein wird, weitere Radauszenen zu veranstalten und derartige Flegeleien fortzusetzen.

Denen, die hinter Gittern schmachten

Stellungnahme zum Problem der Freiheitsstrafe in einer überfüllten Veranstaltung der Arbeiterwohlfahrt

Angesichts der Hochflut politischer Prozesse in den letzten Monaten, bei denen eine sich rücksichtslos enthüllende Klassenjustiz gegen die sozialistische Arbeiterschaft viele Jahrhunderte von Freiheitsstrafen diktierte und damit neue Not und neues Elend über Tausende proletarischer Familien brachte, war es eine dankenswerte Aufgabe des Breslauer Ortsausschusses für Arbeiterwohlfahrt, seine diesjährige Wohlfahrtslos-Veranstaltung zu einer Kundgebung zu gestalten, in der die sozialistische Stellung zum Problem der Freiheitsstrafe manifestiert wird.

Der große Saal des Gewerkschaftshauses und seine Galerien reichten nicht aus, um die Massen der Freunde der Arbeiterwohlfahrt aufzunehmen, die durch ihr Erscheinen nicht nur bekundeten, daß sie in der Erwartung eines großen Gewinnes Käufer eines Lotterieloses sind, sondern daß sie auch ideal zu der Tätigkeit der Hilfsorganisation der klassenbewußten Arbeiterschaft stehen. Viele mußten umkehren, ohne Einlaß finden zu können.

Nach einem einleitenden Musikstück nahm zunächst Rechtsanwalt Genosse Grünpeter, einer unserer Verteidiger aus unseren politischen Prozessen der letzten Monate, das Wort und ging besonders auf die Sondergerichtsbarkeit und die anfänglich in Breslau geübte Praxis der sofortigen Verhaftung der Verurteilten ein. An Hand statistischer Unterlagen, aus denen entnommen werden kann, daß jährlich 40 000 Menschen zur Verbüßung einer Strafe hinter Kerkermauern gebracht werden, erörterte er dann auch die angeblich mit der Strafe verbunden sein sollende Abschreckungstheorie und kam auch ausführlich auf den modernen Strafvollzug zu sprechen, dessen gute Ansätze wieder verloren zu gehen drohen, damit auch denen, die aus einer in der heutigen Zeit nur zu verständlichen Notlage oder aus politischer Ueberzeugung ihre Freiheit mit dem Aufenthalt hinter Gittern vertauschen mußten, zum Bewußtsein gebracht werde, daß eben in Preußen jetzt ein anderer Wind weht. Abschließend kam Genosse Grünpeter auf die Amnestie zu sprechen, die hoffentlich vielen unserer Klassengenossen recht bald die Freiheit wiedergibt.

Nach ihm sprach Genossin Prochownik, die sich in ihrer Eigenschaft als Gefangenenbeirätin täglich den verschiedensten seelischen und materiellen Nöten proletarischer Familien gegenübersieht und ständig zu helfen bemüht ist, wo der Vollzug der Freiheitsstrafen besondere Wunden schlägt. Sie schilderte den Betrieb unserer heutigen Strafanstalten, der gewiß gegenüber früheren Zeiten manche wertvolle Veränderung erfahren hat, der es aber trotzdem noch immer mit sich bringt, daß er Menschen, die unter normalen Verhältnissen nie mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen wären, mit geistig und ethisch minderwertigen Elementen und unverbesserlichen Rechtsbrechern und Schädlingen der Gesellschaft zusammensteckt. Der politische Ueberzeugungstäter, wie auch der von der Not Getriebene werden durch diese Art der Strafvollstreckung immer wieder der Gefahr ausgesetzt, erst im Gefängnis mit dem Wege auf eine schiefe Bahn vertraut zu werden.

Allerdings gebiete es die menschliche Not, die sowohl in den Strafhäusern, wie in den Familien der Inhaftierten vorhanden ist, nicht nur mit Schlagwörtern und Phrasen an die Probleme des Strafvollzuges und der Gefangenenhilfe heranzugehen. Die Arbeiterschaft hat alle Veranlassung, den aus sozialer Not zum Rechtsbrecher Gewordenen nicht mit den Vorurteilen gegenüberzutreten, mit denen ihn das Bürgertum erneut auf die Bahn des Rechtsbruches hetzt. In einer Zeit des allgemeinen Rückschritts hat die Arbeiterschaft alle Veranlassung, dafür zu wirken, daß eine freiheitliche Weiterentwicklung im Strafvollzug erreicht und nicht auch auf diesem Gebiete rückwärts revidiert wird.

Eingehend beschäftigte sich die Rednerin anschließend mit den pädagogischen Fragen im Strafvollzuge und kam dann ganz besonders auf die Rechtsungleichheit zu sprechen, die sich daraus ergibt, daß die Justiz nur ihre Paragraphen, nicht aber den Menschen und seine soziale Lage sieht, der vor den Schranken des Gerichts steht. An diesem Unrecht kann auch eine einmalige und zeitlich beschränkte Amnestie nichts ändern, weshalb die Arbeiterklasse neben einem Einzelerfolg auch darauf bedacht sein muß, an der Aenderung allgemeiner Fragen der Justiz und des Rechtes zu arbeiten. Die zum Teil mit erschütternden Beispielen aus der Praxis verbundenen Ausführungen fanden stürmischen Beifall der überfüllten Versammlung.

Anschließend lief ein Film, allerdings nicht der vorgesehene und zu dem Thema der Veranstaltung passende „Menschen hinter Gittern", der durch irgend ein Versehen nicht eingetroffen ist. Ob man unter diesen Umständen nicht besser getan hätte, den Ersatzfilm, der mit dem Thema der Veranstaltung in keinerlei Zusammenhang zu bringen war, nicht zu zeigen?

60 Zentner Kohlen für 30 Mark

Die Geschichte eines Kohlendiebstahls

Dieser Tage war von einem Kohlenlagerplatz des Ostbahnhofes plötzlich ein Kastenwagen verschwunden, der mit 60 Zentner Kohlen beladen war. Dieses Verschwinden war um so mysteriöser, als der Wagen unbespannt dagestanden hatte und es schließlich nicht so einfach ist, ein solches Fuhrwerk mit Menschenkraft fortzubringen. Nun hat die Kriminalpolizei die Sache aufgeklärt. Drei Männer, darunter ein Kutscher, hatten sich ein Pferd geborgt, den Wagen auf diese Weise unbemerkt fortgeschafft und die Ladung an einen Kohlenhändler verkauft, der den Hehlerpreis von 60 Mark dafür zahlte. Wenn man sich die Arbeit bedenkt und in Betracht zieht, daß für das Borgen des Pferdes womöglich auch noch etwas hat bezahlt werden müssen, hätte eigentlich der Hehler das beste Geschäft von allen Beteiligten gemacht, wenn, wie gesagt, die Sache nicht schließlich doch herausgekommen wäre.

Morphinistin klaut Rezeptformulare

Seit einiger Zeit macht sich in Breslau eine Morphinistin unliebsam bemerkbar. Sie nennt sich Frau Dr. Hübner und konsultiert Breslauer Aerzte, wobei ihr ganzes Sinnen und Trachten aber nur darauf gerichtet ist, Rezeptformulare zu erobern. Da ihr dies schon mehrfach gelungen ist, hat sie verschiedene Formulare auch bereits benutzt, hatte sich eine Rauschgiftverordnung ausgefertigt und diese dann mit dem Namen des Arztes unterschrieben, der auf dem Rezeptformular aufgedruckt stand. In einer Apotheke ließ sie kürzlich sogar ein Fläschchen mit Opiumtinktur mitgehen. Die Polizei bemüht sich, die etwa 36jährige Rezeptfälscherin zu fassen.

Polizei gegen die wilden Radfahrer

1100 Anzeigen in einem Monat

Vom Breslauer Polizeipräsidium wird eine Meldung verbreitet, aus der zu entnehmen ist, daß die Außenbeamten zu einem strengen Vorgehen gegen die wilden Radfahrer angewiesen sind, auf deren Konto zahlreiche Straßenunfälle kommen. Es heißt in der Meldung, daß das unvernünftige und zum Teil rücksichtslose Verhalten der Radfahrer im Breslauer Straßenverkehr, wie bereits angekündigt, zu einem scharfen Einschreiten veranlaßt habe. Es sind auf Grund der besonderen Anweisungen von Mitte Oktober bis Ende November dieses Jahres insgesamt 1100 Anzeigen gegen Radfahrer wegen Verkehrsübertretungen vorgelegt worden. Die Kontrollen werden fortgesetzt.

1545 Meter Kleiderstoff geklaut

In der Nacht zu Montag ist in eine Kleiderstoffhandlung eingebrochen worden, die ihre Geschäftsräume im 1. Stock eines Hauses in der Karlstraße unterhält. Die Einbrecher packten 1545 Meter seidene, kunstseidene und wollene Damenkleiderstoffe in verschiedenen Farben im Gesamtwerte von 2700 Mark zusammen und konnten ungehindert mit dieser umfangreichen Beute entkommen. Die Versicherungsgesellschaft der Firma hat eine Belohnung von 10 Prozent des Wertes der Stoffe ausgesetzt, die durch irgendwelche Angaben wieder herbeigeschafft werden können.

Auf frischer Fahrt ertappt

Zwei Deckeneinbrecher bei der Arbeit überrascht.

In der vergangenen Nacht trat in einem Hause am Neumarkt die von einem Geschäftsmanne angebrachte Alarmanlage in Tätigkeit, wodurch der Schließer aufmerksam wurde, der die Polizei benachrichtigen ließ. Das Ueberfallkommando suchte das Grundstück ab und fand im Keller zwei Männer, die fleißig daran arbeiteten, ein Loch in die Decke zu stemmen, um so in den darüber liegenden Tabakwarenladen zu gelangen. Die beiden überraschten Männer wurden festgenommen.

Theater und Musik

Stadttheater

„Friedemann Bach"

(Klavierauszug und Textbuch sind bei Ed. Bote und G. Bock, Berlin, erschienen.)

Der in Elend und Not umgekommene älteste Sohn Johann Sebastian Bachs hat keine Aufnahme unter den musikalischen Klemmern gefunden. Ohne den Roman Emil Brachvogels würden die wenigsten etwas von diesem Lieblingssohn des Sebastian zu erzählen wissen, der durch seine enorme musikalische Begabung dazu berufen erschien, das Erbe seines Vaters fortzuführen. Vieles wurde von ihm erwartet. Doch registriert ihn heut die Geschichte nur als verbummeltes Genie auf das die Sätze zutreffen, die Goethe von dem Dichter Christian Günther prägte: „Er wußte sich nicht zu zähmen, und so verrann ihm sein Leben und sein Dichten."

Brachvogels vielgelesener Roman, ein Buch voll süßem Kitsch und romantischer Unwahrheit hat Rudolph Lothar inspiriert und ihn ein Lebretto abfassen lassen, das in drei Akten eine Episode aus dem Roman behandelt. Verlassen wir uns aber nicht auf Herrn Lothar. Denn Friedemann kam zwar sehr jung nach Dresden, um das Organistenamt an der Sophienkirche zu übernehmen, nicht aber, um zu abenteuern. Immerhin bietet diese Erfindung Situationen mit poetischen und musikalischen Elementen, mit deren erfolgreicher Wirkung auf das Publikum gerechnet werden durfte. Die Gestaltung eines Künstlers, der wie Graener meint zum ersten Male aus dem strengen väterlichen Hause in die „fremde, verlockende, verführerische Welt kommt, und an ihr zerschellt, ist ja nicht neu, gibt aber auf jeden Fall einige wirksame Theatergegensätze. Doch dieses Wesen, das den Mittelpunkt der Handlung bildet, brauchte eben nicht Friedemann Bach zu heißen, jeder andere Name würde auch passen und die Massen gleichfalls entzücken.

Die Handlung entwickelt sich recht einfach. Erster Akt: Friedemann kommt nach Dresden, um als Vertreter seines Vaters einen Wettkampf mit dem angesehenen Italiener Marchetti auszutragen. Im zweiten Akt verliebt sich unser Held in die Tochter des Grafen Brühl, widersteht aber auch nicht den Verführungen der gräflichen Mama. Dem Gatten und Vater gefällt die Dreistigkeit seines Gastes nicht und er schickt ihn zur Strafe auf den Königstein. Dritter Akt: Der aus der Kerkerhaft Entlassene spielt ohne sein Wissen die Orgel zur Trauung der ehemals Geliebten, und stirbt unter undenkbaren Umständen im Beisein der Braut auf der Orgelbank. Brachvogel hat Friedemann Bach ein Denkmal gesetzt, Graener umwickelt es mit einigen immergrünen Melodieblättern und wir können des sicheren Glaubens leben, daß unser heutiges mit Sorgen überlastetes und Problemen abgeneigtes Publikum dieses Denkmal bestaunen und bewundern wird. Der Siegeslauf des Werkes über die deutschen Bühnen ist gesichert, was nützt da das Veto einiger Bachfreunde gegen die Ungezählten aus dem Verband der Musikmagazinfreunde.

Es gibt etwas an dieser Oper zu bewundern, das ist die Kunst, mit der Graener trotz der Anlage des Buches der Gefahr entgangen ist, ein Singspiel oder eine Operette zu komponieren, und daß er ferner mit ungeheurem Können zwei unterschiedliche Stile zu einer Einheit verbunden hat. Graener schreibt eine Musik, die vornehmer ist als das Textbuch. Er sucht mit aparten klanglichen Färbungen die Welt Bachs, betont eine barocke Mehrstimmigkeit, und bewahrt bei allen Pauken und Klarinen Trompeten Distanz. Er bekennt Bach aus der Perspektive eines Wagner-Epigonen. Eine Ouvertüre ist gespart. Dafür steht am Anfang ein Adagio mit dem Motto b-a-c-h. Diese motivische Erkennungsmarke kann der Hörer die ganze Oper hindurch verfolgen. Graeners Urerlebnis ist aber nicht nur Bach, sondern auch der zurückhaltende Klang des Orchesters, in das die menschliche Stimme weich und wirksam eingebettet liegt. Graener beherrscht das ideale Verhältnis von Singstimme und Begleitung, um das sich viele unserer Komponisten theoretisch und praktisch bemühen — man denke nur an R. Strau. Diese Feststellung wird auch jeder Sänger bestätigen, der einige Lieder des Komponisten kennt. Mit meisterhafter Hand sind zwei Melodien in die Musik eingearbeitet. Beide werden von Friedemann so vorgetragen, als ob er ihr Schöpfer wäre. Doch stammt die eine: „Willst du dein Herz mir schenken", vom Vater Bach, die andere: „Kein Hämlein wächst auf Erden" von dem R. Wagner-Freund Wilhelm Baumgartner. Nichts ist schöner in der Oper als diese beiden Melodien und der von hymnischem Schwung erfüllte Gesang an Frau Musik.

Die Aufführung von Schmidt-Belden musikalisch umsichtig geleitet, hat den Gefallen des Publikums gefunden. Allerdings erwarten wir, daß der Dirigent, der doch durch den Generalmusikdirektor augenblicklich sehr entlastet wird, noch mehr von den klanglichen Werten der Partitur herausarbeiten würde. Die konventionelle Regie führte Werner Jacob. Für die Bühnenbilder sorgte J. Hahlo. Die Organistenwohnungen im ersten und letzten Akt dürften sich nicht so gleichen, der Salon im Brühlschen Palais konnte noch prunkvoller ausgestattet sein, und im letzten Bild störte den Kenner, daß sich Hahlo über die Anlage und den pramorotzenden Prospekt einer wahren Barockorgel zu wenig orientiert hat.

Benno Arnold gibt der Titelpartie lebendig umrissene Züge und versucht, so gut es geht, seine natürliche Schwere zu überwinden. Besondere Freude bereitete die Beobachtung, daß der Künstler endlich an seiner Stimme zu arbeiten beginnt. Noch ist die breite Vokalisation nicht ganz verschwunden, noch zeigt das Piano wenig Klang, doch scheint die Atemregulierung Fortschritte zu machen und die Erkenntnis durchzubrechen, daß eine schöne Stimme ohne Kultur einem Brillanten ohne Fassung gleicht. Eine weitere Ueberraschung war Susanne Stein, die ihr kleines Schicksal rührend spielte und sang. Die beiden anderen Damen Herma Kaltner (Arabella) und Frida Elström (Antonie) genügten mit brauchbaren Durchschnittsleistungen. Als Graf Brühl wußte Leo Weith Spiel und Absichen einzusetzen, überzeugend unangenehm wirkte Erwin Frim als Sipmann und Herm Andra stellte einen gutbürgerlichen Typ des Hoforganisten Merberger dar. Leo Klaka jedoch fehlten als Sänger und Schauspieler die nötigen Zwischentöne, um den Doles zu einer wirksamen Figur zu gestalten. Von fleißiger und durchdachter Arbeit zeugten die Tänze im zweiten Akt, deren choreographische Anlage wir R. Kratina zu danken haben. Sowohl die Tanzgruppe, als auch die Solisten A. Kaupama, Kurt Kern und Steffi Feige verdienen gelobt zu werden.

p—l.

In jede Küche gehören:
MAGGI's Erzeugnisse
Würze
Suppen
Fleischbrühe
sie helfen sparsam wirtschaften
Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine, es lohnt sich!

Freitod eines Ehepaares

Gestern öffnete die Polizei im Hause Freiburger Straße 44 eine Wohnung, durch deren Türspalt ein außergewöhnlicher Gasgeruch drang. Man fand den 41jährigen Tapezierer Erich Sch. und seine 32jährige Ehefrau tot auf. Die Eheleute hatten sich mit Gas vergiftet. Die Arbeitslosigkeit des Mannes und ein Streit, der am Sonnabend von den Nachbarn gehört wurde, dürften die Motive sein, die zur freiwilligen Lebensentsagung die Veranlassung gaben.

Das Ende einer Bierreise

In der Nacht zu Sonntag unternahmen mehrere Personen eine sogenannte Bierreise durch verschiedene Lokale der Innenstadt. Einer der Beteiligten schlief schließlich in einem Lokal ein, und als er langsam wieder zu sich kam, da waren seine silberne Taschenuhr und sein Portemonnaie mit 60 Mark verschwunden.

Von einem Radfahrer umgerissen

wurde gestern früh an der Ecke Taschenstraße-Stadtgraben ein Fräulein M. aus der Kreuzstraße, die so unglücklich auf das Pflaster aufschlug, daß sie mit erheblichen Kopfverletzungen und einer Gehirnerschütterung in das Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte.

Jahrhunderthalle wird wieder Sportarena

Sechstage-Rennen soll ebenfalls wieder stattfinden

Es hatte den Anschein, als würde Breslau im kommenden Winter auf den Luxus einer Winterradrennbahn verzichten müssen, da angesichts der ungeheuren Wirtschaftsnot selbstverständlich auch ein außergewöhnliches Risiko mit der Pachtung der Jahrhunderthalle als Sportarena verbunden ist.

Nun hat sich aber doch ein Unternehmungslustiger in der Person des bekannten Sechstagefahrers Paul Kroll gefunden, der die Breslauer Sportarena trotz allen Risikos auch in diesem Winter in der Jahrhunderthalle erstehen lassen wird. Die Verhandlungen sind jetzt zum Abschluß gelangt und die Sportarena wird am ersten Weihnachtsfeiertag mit einem Sechsstundenrennen eröffnet werden. Im Januar und Februar sollen dann weitere drei oder vier Veranstaltungen folgen und ein Sechstagerennen im März soll die Wintersaison krönen. Paul Kroll, der Mann vom Fach dürfte jedenfalls aus seiner eigenen Rennfahrerpraxis am besten wissen, was das für den Radrennsport begeisterte Publikum zu sehen wünscht.

Breslauer Kunstakademie

soll zum Teil aufrechterhalten bleiben

Von der Direktion der Breslauer Akademie für Kunst und Kunstgewerbe wird uns mitgeteilt:

Es besteht nach wie vor die Absicht, aus der aufgelösten Staatlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe Breslau einen Teil zu erhalten.

Bis eine Neuorganisation durch das Ministerium vollzogen ist, führen die noch im Amt befindlichen Professoren in den dafür zur Verfügung gestellten Ateliers im 2. Stock des Akademiegebäudes den Unterricht weiter. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Geöffnet sind die Klassen der Professoren Bednorz (Bildhauerei), Molzahn (Malen und Zeichnen) und Muche (Malen und Zeichnen).

Kunstdruckerei und Bronzegießerei werden wieder in Betrieb genommen und übernehmen, ebenso wie früher, Aufträge der schlesischen Künstler.

Anmeldungen sind schriftlich an das Sekretariat zu richten. Sprechstunden der Professoren Montags von 12—1 Uhr.

Zur Begleichung der Modellgelder usw. wird eine Gebühr von monatlich 10 Mark erhoben. Bei entsprechender Begabung und Nachweis der Bedürftigkeit kann Ermäßigung oder Befreiung erfolgen.

Arbeiter-Mandolinistenbund e. V.

Achtung, Kursus im Mandolinen- und Gitarrespiel (Laute) auf der Grundlage des Notensystems, für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Anmeldungen finden Donnerstag, 15. Dezember, von 19—21 Uhr, im Schulhaus Nikolaistraße 63, Zimmer 3, statt. Auch können sich noch Interessenten, die obige Instrumente spielen, zur weiteren Fortbildung im Orchester, als Mitglieder in unsere Erwachsenen-, Kinder- und Jugendgruppe wie oben melden. Daselbst wird nähere Auskunft gern erteilt.

Gerhart-Hauptmann-Theater

„Wir fahren mit Dieter ins Märchenland"

In dem Märchenland, in das uns Kurt Elwenspoek führt, hat sich mancherlei verändert. Es ist größer geworden. Oder vielmehr: die einzelnen Länder haben sich sozusagen zu einem Märchen-Einheitsstaat zusammengeschlossen, in dem sie die Rolle von Provinzen spielen. Im Rahmen dieser Reform ist man humaner geworden und hat auf manchen Kinderschreck verzichtet. Man ist auch wirklichkeitsnäher und beschränkt das früher übliche Aufgebot von Feen und Engeln auf ein bescheidenes Maß von Irrlichtern.

Die Weihnachtsstube des kleinen Dieter bildet Start und Endpunkt seiner Traumreise, auf der er den im Märchen überlisteten und gequälten Menschen und Tieren Hilfe bringt und sich selbst tapfer den größten Gefahren aussetzt. Sein treuer pädagogischer Begleiter ist der Kater Murr, der sympathische Sohn des „gestiefelten Kater". Mit ihm und dem zuverlässigen Schaukelpferd unternimmt Dieter (bei dessen Reiseausrüstung Papierhelm und Degen noch nicht zugunsten erzieherisch glücklicherer Attribute verschwunden sind) seine Fahrten zu den sieben Geislein, der Pfefferkuchenhexe, Schneewittchen und den Zwergen. Ein glückliches Ende der abenteuerlichen Reise führt zu allseitiger Befriedigung.

Ein großer Teil des künstlerischen Personals der Vereinigten Theater hatte sich für dieses Märchenspiel zur Verfügung gestellt. Der Theaterzettel nennt — einschließlich der Kinder — 43 Mitspielende. Sie müssen sich mit einem Kollektivlob für ihre Arbeit bescheiden. Hervorgehoben seien nur Ilse Kleins forscher Dieter, Manfred Ingers weiser (und am besten auf die akustischen Schwierigkeiten des Theaters eingestellter) Kater und Maja Serings nicht allzu große Angst erregende Hexe. Die beiden Riesen Hermann Menschel und Paul Klinger überragten schon allein durch ihr Aussehen.

Die das Theater am Sonntagnachmittag füllende Kinderschar hatte eine große Freude an dem Gebotenen und funktionierte selbst als überzeugendster Mitspieler. K. M.

Rundfunk von heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer

Von 15 bis 15,15 Uhr überträgt die Schlesische Funkstunde vom Dach des Mena-Hotels ein Stimmungsbild von den Pyramiden. Mitwirkende sind die Herren Dr. Franck, der bekannte Filmregisseur Reinhold Schünzel und ein Sachverständiger der Ausgrabungsexpedition. — 20 Uhr: „Fahrt ins Blaue" — sicher recht nett. Anschließend Urwald-Suite aus Madagaskar. Dichtungen von Friedrich Schnack.

Liebich-Theater

Kurzes Gastspiel von Sylvester Schäffer

Auf kurze Zeit ist wieder einmal Sylvester Schäffer, das Universalgenie, bei Liebich eingekehrt. Ein toller Kerl, der ein ganzes Varieteprogramm allein bestreitet, der nicht nur ein erstrangiger Jongleur ist, sondern ein ebenso geschickter Zauberer, sicherer Delmaler, hervorragender Kunstschütze, Geigenkünstler, Musikalclown, Kunstreiter und noch manch anderes mehr. Das ist immer wieder das Erstaunliche bei ihm, daß er alle diese Künste durchaus souverän beherrscht und jede Nummer für sich schon eine Attraktion bedeutet. Wenn man weiß, wieviel Probestunden ein Artist mit nur einer Nummer am Tage absolvieren muß, anerkennt insbesondere den ungeheuren Fleiß, der hinter diesem universalen Können steckt. Seit seinem letzten Auftreten hier in Breslau hat sein ganzes Auftreten mehr Stil und Abrundung erfahren, wie auch die einzelnen Darbietungen hier und da noch origineller gefaßt sind. Vortrefflich steht diesem Behenden, Temperamentvollen das immer lachende Schalksgesicht. Wieder assistiert ihm Lilli Krüger, diese ebenso schöne wie begabte Tänzerin von der Berliner Staatsoper. Mit Kultur und großem Geschick reiht sie sich mit durchaus selbständigen Darbietungen in das Gesamtprogramm ein. Diese beiden prachtvollen Menschen arbeiten zu sehen, ist eine Freude, ist ein ästhetischer Genuß.

Die neuen Bestimmungen über die Fürsorge-Erziehung.

In der Breslauer Zentrale für Jugendfürsorge spricht Mittwoch, den 14. Dezember, 20 Uhr pünktlich, im Schwurgerichtssaal des Landgerichtsgebäudes, Eingang Neue Graupenstraße, Herr Landesrat Dr. Bechmeier über „Die neuen Bestimmungen über die Fürsorgeerziehung".

Arbeiter-Sport

Freie Turnerschaft Breslau e. V.

An alle Abteilungen. Allen Abteilungen sind die Einladungen mit Angabe der Tagesordnung der Techniker-Vollversammlung zugegangen. Die Turnwarte haben für entsprechende Mitteilungen an die übrigen Funktionäre Sorge zu tragen. Beigelegt sind die Vordrucke für die Jahresberichte, und zwar für jede Sparte gesondert. Die Rücksendung hat bis zum 31. Dezember an die untenstehende Adresse zu erfolgen. Später eingehende Berichtsbogen können in die Jahresstatistik nicht aufgenommen werden, weil das gesamte Material den Abteilungen vor ihren Funktionärversammlungen zugehen muß. Wir bitten deshalb dringend, um Innehaltung des angegebenen Termines.

1. Mädchen- und 2. Knaben-Abteilung. Wir veranstalten am Mittwoch, dem 14. Dezember, ab 19 Uhr in der Turnhalle Brockauer Straße eine Sonnenwendfeier und laden hiermit alle Eltern und andere interessierte Kreise herzlichst ein. Von 18 bis 18,45 Uhr Uebungsbetrieb der Mädchen-Abteilung. Einlaß für Gäste 18,45 Uhr.

3. Frauen-Abteilung. Mittwoch, den 14. Dezember, 20 Uhr, bei Spiller, Alsenstraße, Vorstandssitzung.

Stadtbezirk Gräbschen. 2. Frauen- und 4. Männer-Abteilung. Diesen Mittwoch, 14. Dezember, 20 Uhr, im Heim, Siebenhufener Straße 62, Vortrag: „Hat der Sozialismus eine Zukunft?"

5. Männer-Abteilung. Freitag, den 16. Dezember, Mitgliedsbuch-Jahreskontrolle in der Turnhalle und im Eisenhammer.

Vereinsschulklasse Männer. Für Mittwoch, den 14. Dezember, ist keine andere Halle zu erhalten. Wir lassen diese Stunde ausfallen und kommen am Mittwoch, dem 21. Dezember, zu einer gemeinsamen Uebungsstunde mit den Turnerinnen das letztemal in diesem Jahr zusammen. Turner von 19,15 bis 20,15 Uhr, Turnerinnen von 20,15 bis 21,20 Uhr.

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau, Abteilung West. Morgen, 20 Uhr, Abteilungs-Mitgliederversammlung bei Müller, Andersen-Ecke Steinauer Straße.

Kulturvereine

Freie Menschen Breslau. 15. Dezember in unserem Heim: Vorstandssitzung.

Amtlicher Wetterdienst des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten)

Ueber Mitteleuropa herrscht zum größten Teil noch immer Frostwetter. Nur westlich des Rheins herrscht Tauwetter mit Regen. Die Lage erfährt vorläufig noch keine durchgreifende Aenderung.

Aussichten für das schlesische Flachland:

Bei südöstlichen Winden vorübergehend neblig-wolkiges, zeitweise stärker aufheiterndes Frostwetter.

Aussichten für das schlesische Mittel- und Hochgebirge:

Stärker bis stürmischer Süd, wechselnd bewölkt, mäßiger Frost.

Sonnenaufgang: 8,3 Uhr — Sonnenuntergang: 15,46 Uhr

Das Wetter im Gebirge

Von den nachstehenden Stationen werden der Reihe nach Angaben gemacht über: Temperatur, Wetter, Windrichtung, Schneehöhe (Neuschnee), Schneebeschaffenheit, Sportmöglichkeit.

Hensberbaude: —7, heiter, SW 6, 35 Zentimeter Pulverschnee, Ski und Rodel mäßig. — Bad Flinsberg: 0, heiter, S 6, 18 Zentimeter Pulverschnee, Ski und Rodel mäßig. — Oberschreiberhau: —1, bewölkt, W 3, 8 Zentimeter Pulverschnee, Ski und Rodel mäßig. — Neue Schlesische Baude: 0, heiter, S 2, 45 Zentimeter, verweht, Ski und Rodel gut. — Reisträgerbaude: —1, heiter, SW 4, 45 Zentimeter, bereift, Ski und Rodel gut. — Krummhübel: —4, heiter, SW 1, 12 Zentimeter Pulverschnee, Ski und Rodel mäßig. — Brückenberg: —3, bewölkt, SO 2, 30 Zentimeter Pulverschnee, Ski und Rodel gut (Anstiegen nach Krummhübel und Brückenberg gut passierbar). — Schlesierhaus: —3, heiter, SO 2, 35 Zentimeter Pulverschnee, Ski und Rodel gut. — Wiesenbaude: 0, heiter, S 2, 45 Zentimeter, verweht, Ski und Rodel gut. — Schneekoppe: —2, bewölkt, SSW 4, 50 Zentimeter. — Grenzbauden: —7, bewölkt, W 6, 20 Zentimeter, verweht, Ski gut, Rodel mäßig. — Teichmannbaude: —5, bewölkt, S 1, 35 Zentimeter Pulverschnee, Ski und Rodel gut. — Spindlermühle: —5, Nebel, still, 20 Zentimeter Pulverschnee, Ski und Rodel gut. — Wilhelmshöhe (bei Bad Salzbrunn): —2, bewölkt, S 3, 5 Zentimeter Pulverschnee. — Charlottenbrunn: —2, bewölkt, SW 5, 5 Zentimeter Pulverschnee, nur Rodel möglich. — Gottesberg: —5, bewölkt, W 7, 8 Zentimeter, durchbrochen, Rodel mäßig. — Eulenbaude: —4, Nebel, SW 2, 13 Zentimeter Pulverschnee, Ski mäßig, Rodel gut. — Bad Reinerz: —1, bewölkt, SW 2, 2 Zentimeter. — Bad Landeck: —3, bewölkt, S 2, 7 Zentimeter Pulverschnee, Ski und Rodel mäßig. — Karpenstein: —4, bewölkt, S 5, 15 Zentimeter Pulverschnee, Ski und Rodel mäßig.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat: Gewerkschaftshaus, Zimmer 167—170. Telefon Nummern 59060—59061. Geöffnet außer Sonnabend von 8—4 und 6—7 Uhr.

Abteilung Nikolaitor. Dienstag 19 Uhr Sitzung der Distriktsführer u. Frauenleiterin bei Heinrich, Anderssenstraße 30.

Abteilung Nikolaitor. Heute 16 Uhr Versammlung aller Erwerbslosen bei Molly, Westendstraße 37. Vortrag des Genossen Kukielczynski: „Die politische Situation und das Parlament".

Abteilung Südwest. Heute 19 Uhr Distriktsführer und Abteilungsleiter Abteilung wichtige Zusammenkunft im Parteisekretariat, Zimmer 168.

Abteilung Südwest. Mittwoch 17,30 Uhr Eröffnung des neuen Erwerbslosenheimes der Abteilung, Holteistraße 27, Ecke Gräbschener Straße. Alle erwerbslosen Genossen der Distrikte 1, 3, 4, 5 sind herzlichst eingeladen.

Erwerbslosenheimleiter. Mittwoch vormittag 10 Uhr wichtige Zusammenkunft im Parteisekretariat, Zimmer 168. Jedes Heim muß vertreten sein.

Distrikt 18. Heute 20 Uhr bei Zirker, Neumarkter Straße 1, Frauenversammlung. Rednerin: Paula Maschek. Film, Musik, gemütliches Beisammensein.

Sozialistische Arbeiterjugend

Achtung! Alle Kassierer holen heute im Büro die Zeitungen ab.
Heim 4 (Jüngere Gruppe). Heute 20 Uhr Heimabend mit Genossen Stephan.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe. Heute 20 Uhr finden folgende Veranstaltungen der Heime statt:

Heim 1 (Taschenstraße 29/31). Vortrag über „Sexualfragen und Jugend". Referent: Dr. Goldberger.

Heim 2 (Friedrich-Wilhelm-Straße 45). Vortrag über „Internationale oder nationaler Sozialismus". Referent: Kollege Alexander.

Heim 3 (Sadowastraße 71). „Wir senden auf Welle — — — H 3".

Heim 4 (Rosenstraße 4). Lichtbildervortrag „Mit Ski und Rodel durch Riesengebirge." Referent: Kollege Gutschker.

Heim 5 (Brockauer Straße 12/14). Vortrag über „Mexiko in Geschichte und Gegenwart." Referent: Kollege Binnberg.

Mittwoch, den 14. Dezember, Besuch des Lobetheaters.

Freitag, 16. Dezember, fällt die Funktionärschule aus. Alle Funktionäre sind um 20 Uhr im großen Saale des Vincenzhauses, wo Kollege Dr. Stamm sich mit dem Breslauer Führer der NSBO. auseinandersetzt. Thema: „NSBO. oder Gewerkschaft." Karten nur heute in den Heimen erhältlich.

Sonntag, den 18. Dezember, 19 Uhr, im Zeichensaal, Taschenstr. 20: Wintersonnenwendfeier der Heime 1, 4 und 5 unter Mitwirkung der Musik- und Spielgruppe.

Heime 2 und 3 im Saal 3 der Gewerbeschule, Gartenstraße, ab 19 Uhr Wintersonnenwendfeier unter Mitwirkung der „JdW.-Philharmonie" und der Heimspielgruppe. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Monistische Jugend

Zentralabend. Heute 19,30 Uhr ist alles im Heim Grünstraße. Es referiert Genossin Toni Simmel über „Erziehungsaufgaben der sozialistischen Jugendbewegung". Alles erscheinen, Gäste willkommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jungbanner Süd. Morgen 20 Uhr sind alle Kameraden zu einer wichtigen Besprechung anwesend.

Spielleute Süd und West. Heute 20 Uhr Ueben Johnschule.

Spielleute Kanten-Deiche. Donnerstag 19 Uhr Ueben bei Geidel in Kanten.

Vortrupp Süd. Heute ist alles im Heim Siebenhufener Straße.

Konzerte · Theater · Vergnügungen

Stadttheater (Opernhaus). Heute 20 Uhr (Abonn.-Vorst. E 7) „Friedemann Bach" mit Benno Arnold in der Titelpartie, den Damen Elisabeth Kaltner, Stern und den Herren Andra, Arnold, Frim, Klaks und Weil. Inszenierung: Werner Jacob. Musikalische Leitung: Carl Schmidt-Belden. Morgen 20 Uhr (Abonn.-Vorst. F 7) „Mister Wu". — Freitag 19,30 Uhr (Preise um je 25 Pf. erhöht) „Der Teufelsreiter" mit Harry Piel.

Lobetheater. Die mit stürmischen Beifallskundgebungen aufgenommene Komödie „Heimkehr des Olympiasiegers" von Sindbad gelangt in der Inszenierung von Martin Magner und der Premierenbesetzung täglich 20.15 Uhr zur Wiederholung. — Die nächste Wiederholung des Kinder- und Jugendstückes „Robinson soll nicht sterben" von Friedrich Forster findet in der Inszenierung von Hermann Schultze-Griesheim Sonntag 15,30 Uhr zu kleinen Märchenpreisen statt.

Gerhart-Hauptmann-Theater. Täglich 20,15 Uhr der große Lustspielerfolg „Bargeld lacht" von Cammerlohr und Ebermayer. Inszenierung: Hans Wilton. Premierenbesetzung. — Sonntag 15,30 Uhr zu kleinen Märchenpreisen „Wir fahren mit Dieter ins Märchenland", ein weihnachtliches Märchenspiel von Kurt Elwenspoek. Inszenierung: Alfred Habel. Musikalische Leitung: Heinrich Markt.

Tauentzien-Theater. Mit einem Doppelschlagerprogramm wartet man Dienstag das Tauentzien-Theater auf. Der vor kurzem erst von seiner Grönland-Filmexpedition zurückgekehrte beste Kunstflieger Deutschlands, Ernst Udet, wird die Breslauer in seinem Expeditions-Afrika-Film „Fliegende Schatten", der von Dr. Arnold Fanck bearbeitet wurde, begeistern. Der Film führt in das unerforschte Afrika, dem er durch herrliche Bilder vom Flugzeug aus neue Seiten abgewinnen konnte. Die Expeditionsleitung hatte Gösta Nordhaus, an der Kamera arbeitete Hans Schneeberger, der durch seine plastische Bildgestaltung unter den bedeutenden Kameramännern der Zeit einen besonderen Ruf genießt. Vor allem bietet dieser Film unerhörte Bilder von Afrikas Tierwelt, die hier vom Flugzeug aus mit dem Kamera belauscht wurde. — Der zweite Schlager dieser Spielwoche ist der große Prunkfilm „Der Sohn des Rajah" mit Ramon Novarro in der Titelrolle. Novarro als Partner von Greta Garbo und unvergeßlich als Hauptdarsteller in dem Kolossalfilm „Ben Hur" bietet in diesem Filmwerk, das u. a. auch aufregende Tigerjagden bringt und in die Geheimnisse der Dschungelwelt eindringt, eine Spitzenleistung.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele

Bis einschließlich Donnerstag: Wilhelm Dieterle in „Dämon des Meeres". In das Leben der Walfischfänger mit seinen Abenteuern in Sturm und auf See, seinen Kämpfen mit dem König der Meere, führt der neue deutsche Warner-Brothers-Film. Neben Wilhelm Dieterle und Lissy Arna sind unter der Regie von Michael Kertesz, der auch den Großfilm „Die Erde Noah" inszenierte, in tragenden Rollen noch Anton Pointner, Karl Etlinger und Carla Bartheel zu nennen.

Ein ausgezeichnetes Lustspiel: „Monty, der Wüstling" sorgt für den nötigen Humor dieses Programms. Emelka-Tonwoche und Paul Schöpl als moderner Zauberkünstler auf der Bühne vervollständigen das abwechselungsreiche 3-Stunden-Programm.

Wir verweisen heute schon auf unser kommendes Programm ab Freitag. Zwei Greb-Tonfilme: „Es lebe die Freiheit" und „Der Zinker". Näheres im Inserat am Donnerstag.

Schirm verloren

Bei der letzten Morgenfeier der Abteilung Nikolaitor ist ein Schirm verloren gegangen. Wir bitten den Finder, denselben im Parteisekretariat, Zimmer 167, abzugeben.

Geschäftliches

Selig ist, wer nie vergißt, daß Schirdewan das Beste ist! Beherzigen auch Sie diese Tatsache für Ihre Weihnachtseinkäufe. Bei Schirdewan wissen Sie, daß Sie bei höchstens gleichen Preisen wie anderswo die Ware aus allererster Hand, unmittelbar aus der Korn- und Weinbrennerei, erhalten und nicht aus einem sogenannten Mischereibetriebe, der über die eigentlichen Brennereiproduktionseinrichtungen garnicht verfügt, sondern höchstens die Destillationseinrichtung einer Likörfabrik besitzt. Schirdewan ist Schirdewan, denn jeder Käufer und Beschenkte weiß seit bald 175 Jahren, daß er nur das Allerbeste der Brennereikünste erhält. Alle Schirdewan-Erzeugnisse vom Einfachsten bis zum Erlesensten sind nach der Steuersenkung wieder erschwinglich geworden.

Der Haushalt von heute stellt an die Hausfrau besonders hohe Anforderungen, denn das Sparprogramm macht auch vor der Küche nicht halt, und es heißt mehr denn je, „auskommen mit den vorhandenen Mitteln". Als treue Freunde erweisen sich auch jetzt die bewährten Maggi-Erzeugnisse (Würze, Suppen und Fleischbrühwürfel). Die Hausfrau, die sie verwendet, spart Geld, Zeit und Arbeit.

Herunter mit den Mieten!

Das Mietensenkungsprogramm der SPD.

Zinsbeihilfen für Kleinwohnungen — Anpassung der Neubaumieten an die Altbaumieten und Senkung der Altbaumieten — Vollstreckungsschutz für Mieter und Kleineigenheime — Unrecht der Steuerscheine

Die Dinge auf dem Wohnungsmarkt treiben einer Katastrophe entgegen. Die Einkommen sind in den meisten Fällen um mehr als die Hälfte gefallen, liegen weit unter Friedensstand. Dagegen müssen weit höhere Mieten als vor dem Krieg gezahlt werden. Immer unerträglicher wird die Notlage der Mieter und immer empörender die Untätigkeit der Regierung in der Frage der Mietensenkung. Wenn der Mieter hört, daß die Regierung hunderte von Millionen Mark Zuschüsse, Geschenke, Subventionen usw. an die Landwirtschaft, an die Industrie, die Banken, den Hausbesitz usw. herauswirft, muß ihm, der dem größten Elend preisgegeben ist, der unter Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Lohnabbau ächzt, das Blut zu Kopfe steigen.

Schon bei dem Erlaß der Dezembernotverordnung hat die Sozialdemokratie den Standpunkt vertreten, daß die damals verordnete Mietensenkung unzulänglich ist, insbesondere für Neubauwohnungen. Auf Grund dieser Erkenntnis forderte die Sozialdemokratie großzügige Abhilfsmaßnahmen, die sich schon im vorigen Reichstag zu einem Mietensenkungsprogramm verdichteten. Dieses Programm ist in der Zwischenzeit ergänzt und dem neuen Reichstag zugeleitet worden.

Nach dem sozialdemokratischen Mietensenkungsprogramm sollen in allen Neubauten die Mieten der Kleinwohnungen (bis 70 Quadratmeter, bei Kinderreichen 100 Quadratmeter), durch Zinsbeihilfen gesenkt werden. Die Beihilfen sind so gedacht, daß die Hypothekenzinsen, die die Hausbesitzer zu tragen haben, im allgemeinen um 2 Prozent gesenkt werden, wofür das Reich die Mittel aus der Wiedererhöhung der Industrieumlage (von 100 auf 200 Millionen Mark) bereitzustellen hat. Selbstverständlich muß diese Zinsenentlastung voll und ganz den Mietern zugute kommen. Außerdem sollen durch direkte Beihilfen, durch Aussetzung der Verzinsung und Tilgung der Hauszinssteuer, durch Ermäßigung der Grundsteuer und ähnliche Hilfsmaßnahmen die Mieten in den erwähnten Neubauwohnungen weiter herabgedrückt werden. Für diese Zwecke sollen außer den 100 Millionen für Zinsbeihilfen — 150 Millionen zugewendet werden, die aus den von der Sozialdemokratie geforderten Notsteuer des Besitzes zu entnehmen sind.

Bei den Altwohnungen wird darauf hingewiesen, daß auch die Altmieten für den Arbeiter und Angestellten unerschwinglich sind, wenn er seine Arbeitsstelle verliert oder von Kurzarbeit betroffen wird. Selbst wo man in solchen Fällen auf Mietbeihilfen rechnen kann, sind diese alles andere als ausreichend. Deshalb verlangt das sozialdemokratische Programm, daß über die bereits gezahlten Mietbeihilfen hinaus weitere Mietbeihilfen an hilfsbedürftige Mieter in Höhe von 250 Millionen gewährt werden, die ebenfalls aus den Notsteuern gedeckt werden können.

Noch ein weiteres Unrecht ist an den Mietern gutzumachen. Die Papensche Notverordnung vom 4. September warf den Besitzenden 1½ Milliarden Steuergeschenke in den Schoß. Lag darin schon schwerstes Unrecht angesichts der Steuererhöhungen für die arbeitende Bevölkerung, so erreichte diese Unrechtigkeit ihren Gipfel bei den Miethausbesitzern. Ihnen wurde für 40 Prozent der Grundsteuer Steuernachlaß in Form von Steuergutscheinen gewährt, obwohl die Grundsteuer gar nicht von ihnen, sondern — bei Neubauwohnungen ganz, bei den Altbauten zum größten Teil — von den Mietern getragen wird. Die Sozialdemokratie verlangt, daß mit dem Unfug der Steuergutscheine überhaupt Schluß gemacht wird. Sollte aber diese Forderung abgelehnt werden — und bei der Großzügigkeit, mit der die Nazis in die Tolerierungsfront gegenüber Schleicher eingeschwenkt sind und mit der sie bereits der Verschleppung der sozialdemokratischen Anträge über die Aufhebung der Notverordnung zugestimmt haben, ist das starkzubefürchten —, dann muß verlangt werden, daß der Gegenwert der Steuergutscheine auf die Grundsteuer, soweit sie von den Mietern getragen wird, diesen von den Hausbesitzern in Form entsprechender Mietensenkungen zugeleitet wird. Auch diese Forderung wird in einem sozialdemokratischen Antrag erhoben.

Werden die sozialdemokratischen Anträge angenommen, dann erfolgt die Angleichung der Neubaumieten an die Altbaumieten; darüber hinaus könnten, abgesehen von den wesentlichen Entlastungen für hilfsbedürftige Mieter, die Altbaumieten ganz allgemein gesenkt werden. Wichtig ist auch die andere sozialdemokratische Forderung, die den Mieter davor schützen soll, vom Hauswirt ohne weiteres auf die Straße geworfen zu werden, wenn er die Miete beim besten Willen nicht aufbringen kann. Hier wird gegenwärtig in Deutschland ganz entschieden mit zweierlei Maß gemessen. Die Landwirtschaft hat es verstanden, durch ihr fortdauerndes Geschrei über ihre Notlage einen lückenlosen Vollstreckungsschutz durchzusetzen. Den mindestens ebenso notleidenden Mietern ist aber bisher jeglicher Vollstreckungsschutz, d. h. jeglicher Schutz gegen Exmissionen versagt worden. Auch in diesem Punkt fordert der sozialdemokratische Antrag Abhilfe in allen Fällen unverschuldeter Notlage und zwar sowohl für Mieter wie für Besitzer kleiner Eigenheime. Ueberhaupt gelten die sozialdemokratischen Anträge auf Entlastung der Mieter sinngemäß auf die Besitzer kleiner Eigenheime, Parzellen, Lauben usw.

Die Sozialdemokratie wird sich mit aller Energie dafür einsetzen, daß ihre Forderungen verwirklicht werden. Bisher hat sich im Reichstag zwar merkwürdig wenig Interesse für die verzweifelte Notlage der Mieter gezeigt. Außer den Kommunisten, die sich wieder einmal an phantastischen und völlig undurchführbaren Anträgen berauschen, hat keine einzige Partei es für notwendig befunden, sich an dieses schwere Problem heranzuwagen. Wir geben uns daher keinen Illusionen über die Mieterfreundlichkeit der bürgerlichen Parteien einschließlich der Nazis hin. Trotzdem kann man sich schwer vorstellen, daß die Interessenlosigkeit dieser Parteien und ihr Mangel an sozialem Sinn so weit gehen sollte, daß sie die sozialdemokratischen Anträge zu Fall bringen. Die Sozialdemokratie wird jedenfalls in ihrem Kampf um die Rettung der proletarischen Mieter nichts unterlassen und nicht erlahmen.

Haß macht blind und — dumm

Da brachte die „Deutsche Bergwerks-Zeitung" vor kurzem einen Artikel, in dem mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen wird, daß nur noch 1,5 Millionen Mitglieder der freien Gewerkschaften voll arbeiten. Die arbeitslosen und kurzarbeitenden Mitglieder zählt das Organ der Grubenbarone nicht mit, um eine möglichst kleine Mitgliederzahl herauszurechnen.

Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit diesem Unsinn lohnt sich nicht. Mit seiner Methode wird das Scharfmacherorgan demnächst noch nachweisen, daß gewisse von der Arbeitslosigkeit besonders heimgesuchte Verbände überhaupt keine Mitglieder mehr haben.

Bei den Gewerkschaften ist es nicht üblich, daß das arbeitslose Mitglied im Stich gelassen wird. Auch das arbeitslose Mitglied ist Mitglied, und mit Einschluß der erwerbslosen und kurz arbeitenden Mitglieder zählten die freien Gewerkschaften im Jahresdurchschnitt 1931, also bereits mitten in der Krise 4,4 Millionen Mitglieder. Das sind, wie die „Gewerkschafts-Zeitung" das Organ des ADGB., betont, immer noch rund 300 000 mehr als im Jahresdurchschnitt 1925, in welchem nur 6,7 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder arbeitslos waren.

Wenn die Scharfmacher sich selbst täuschen wollen — na schön. Die Oeffentlichkeit können sie mit ihrer Hetze gegen die Gewerkschaften heute schon nicht mehr so leicht einfangen. Ein klein wenig hat sich das Blättchen schon gewendet. Auch in den Kreisen, die sich früher nicht genug über die Lohn- und Sozialpolitik der Gewerkschaften aufregen konnten, ist es heute, wie „Der Deutsche", die Tageszeitung der christlichen Gewerkschaften, zutreffend bemerkt, recht still geworden. So manchem, der jahrelang in der Hetze gegen die Gewerkschaften mitmachte, weil sie zum guten Ton gehörte, ist in der Zwischenzeit ein Licht aufgegangen. In der Zwischenzeit wurden ja auch einige Erfahrungen gemacht, und Erfahrungen sind halt eine teure Wissenschaft; sie machen manchen klug und — arm.

Nazi-Beamte, wie wird euch nun?

Im dritten Reiche sollte doch alles anders werden aber es wird alles viel schlimmer

In Braunschweig hat das Nazi-Staatsministerium Küchenthal-Klagges für alle Beamten des Freistaates das „Rollsystem" angeordnet. Im September 1933 wird das Gehalt erstmalig am Letzten des Monats in einer Summe nachträglich gezahlt, anstatt voraus.

Das Rollsystem, d. h. die durch den Uebergang von der monatlichen Vorauszahlung zur nachträglichen Gehaltszahlung herbeigeführte Gehaltskürzung hat mit verschwindenden Ausnahmen nun bald überall im Reich Eingang gefunden. Die betroffenen Beamten erhalten, wenn das Rollsystem im Verlauf eines Rechnungsjahres für ein Monatsgehaltt durchgeführt wird, in diesem Jahr anstatt zwölf nur elf Monatsgehälter, erleiden also zu den schon bestehenden Gehaltskürzungen einen weiteren tatsächlichen Verlust an ihren bereits gekürzten Bezügen. Am stärksten werden dadurch natürlich die Einkommensbezieher der unteren Besoldungsgruppen belastet.

Die schlimmsten Verhältnisse auf diesem Gebiet bestehen gerade in den deutschen Ländern, die von reinen oder überwiegend nationalsozialistischen Regierungen geleitet werden. So hat z. B. Oldenburg am 1. November 1931 eine Sondergehaltskürzung von vier bis gestaffelt 15 Prozent über die Reichskürzungen hinaus eingeführt, die erst mit der am 1. Januar 1932 in Kraft getretenen neuen Reichsnotverordnungskürzung verrechnet wurde. Vom 1. Oktober 1932 ab hat Oldenburg erneut eine gestaffelte Gehaltskürzung von 3 bis 20 Prozent über die Reichskürzungen hinaus für seine Staats- und Gemeindenbeamten eingeführt und außerdem durch Verordnungen vom Juli, August und Dezember 1932 dem Rollsystem in immer schärferer Form Eingang verschafft. Anstatt daß die Gehälter in drei Raten am 11., 21. und Letzten des Monats gezahlt werden, ist nach einer soeben ergangenen Anordnung eine weitere Hinausschiebung der Zahlungstermine in der Weise vorgesehen, daß in der Zeit vom Januar bis April 1933 weitere zwei Drittel eines Monatsgehalts gerollt werden.

Auch in Anhalt, das dank der sorgsamen Finanzverwaltung der früheren Regierung Deiß-Weber über bedeutende Kassenreserven verfügte, ist neuerdings trotz aller gegenteiligen Versprechungen der nationalsozialistisch-deutschnationalen Regierung das Rollsystem ab 1. Januar 1933 eingeführt worden.

Diese Beispiele zeigen, daß die nationalsozialistisch regierten Länder am rücksichtslosesten von den Vollmachten der Reichsnotverordnung vom 24. August 1931 zum Schaden der Staats- und Gemeindebeamten Gebrauch gemacht haben.

Hungersystem der Reichsbahn

Verzweiflung der Eisenbahnerfrauen

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat, wie wir bereits gemeldet haben, einen Antrag zum Schutze der Reichsbahnarbeiter eingebracht.

Die Reichsbahn hat bei etwa 35 000 bis 40 000 Reichsbahnarbeitern für die nötige „Weihnachtsstimmung" gesorgt. Wir berichteten seinerzeit über die Entlassung von 52 000 Reichsbahnunterhaltungsarbeitern zum 1. Oktober, von denen schließlich ab 15. Oktober nach und nach wieder ein erheblicher Teil — nach den Angaben der Reichsbahn zwischen 35 000 und 40 000 — wieder eingestellt wurden, jedoch nur als Zeitarbeiter für wenige Wochen.

Diese Wiedereingestellten, darunter viele, die ihr Leben im Dienste der Reichsbahn verbracht haben, sind in den letzten Tagen wieder entlassen worden. Alle die Ende September Entlassenen und auch

die jetzt entlassenen „Wiedereingestellten"

waren zum größten Teil Jahre und Jahrzehnte lang im Betriebs- und Verkehrsdienst, oftmals sogar als Beamtenstellvertreter, tätig und hatten geglaubt, sich durch ihre Beitragszahlung zur Ruhelohnkasse einen ruhigen Lebensabend gesichert zu haben. Diese Arbeiter wurden nur in die „Bahnunterhaltung" abgeschoben, um als „Zeitarbeiter" wegen Arbeitsmangel entlassen zu werden, während im Betrieb- und Verkehrsdienst, aus dem sie kamen,

nach wie vor 54 bis 57 Stunden in der Woche gearbeitet wird!

Gegen diese Methode, die wie eine Sabotage der Arbeitsbeschaffung anmutet, kämpft der Einheitsverband der Eisenbahner immer wieder an, ohne jedoch bei den zuständigen Stellen Verständnis zu finden. Der sonst so forsche Reichsregierung scheint die Reichsbahn ein Blümchen Rührmichnichtan zu sein.

Während es bisher nicht möglich war, von den 35 000 bis 40 000 „überflüssigen" Bahnunterhaltungsarbeitern die Arbeitslosigkeit abzuwenden, ist es den Bemühungen des Einheitsverbandes der Eisenbahner gelungen, für die Werkstättenarbeiter, die in jeder Woche eine Feierschicht haben, die Aufhebung einer Feierschicht für den Monat Dezember zu erreichen. Aber auch diese Maßnahme, um die schwer gerungen werden mußte, reicht nicht aus, den schon lange Zeit

zu äußerst niedrigen Löhnen verkürzt arbeitenden Werkstättenarbeitern

eine sorgenfreie Weihnacht zu schaffen. Wie schlecht es den Arbeitern in den Ausbesserungswerkstätten der Reichsbahn geht, darüber gibt der Brief eines Reichsbahnarbeiters aus Schwerte Auskunft, der in der Nr. 49 des Verbandsorgans des Einheitsverbandes der Eisenbahner, „Der Deutsche Eisenbahner", abgedruckt ist und in dem es heißt:

„Für unzählige Arbeiter in den Ausbesserungswerken beträgt das Monatseinkommen nur 80 bis 90 Mark. Von diesem Lohn zahlen sie in der Siedlung Kreinberg bei Schwerte 32 bis 40 Mark Miete. Wir haben zu verzeichnen, daß Familienväter mit sechs Personen in den Wochen, in welchen die Miete abgezogen wird,

mit 50 Pf., mit 1 Mark und, wenn es gut geht, mit 2 Mark Lohn

nach Hause gehen müssen ... Es muß mit allem Nachdruck dahin gearbeitet werden, daß diese Kollegen so viel an Lohn erhalten, wie sie unbedingt zu ihrem Leben brauchen. Furchtbar sind oft die Szenen, die sich beim Betriebsrat abspielen. Da kommen die Frauen der Kollegen mit ihren Kindern und sagen: „Wir sind nicht in der Lage, diese zu ernähren. Sorgen Sie dafür, daß sie am Leben bleiben." In sehr vielen Fällen sind unsere Kollegen, die in solchem Betrieb beschäftigt werden, gezwungen, die Wohlfahrtsämter in Anspruch zu nehmen."

Und dieser himmelschreiende Skandal spielt sich in einem Reichsbetrieb ab! Es ist höchste Zeit, daß Reichstag und Reichsregierung diesem gemeingefährlichen Hungersystem ein Ende machen.

Die Liebe geht durch den Magen, deshalb **Schirdewan** Rum, Wein, Kern, Weinbrand, Likör, Fruchtsaft usw. **schenken**

weil Schirdewan bei höchstens gleichen Preisen anderswo und den modernsten Einrichtungen ein ganzen Deutschen Reich bekannte Marke und die 175jährigen Fabrications-Erfahrung bietet, über die andere, neuere Firmen der Branche garnicht verfügen können. Fordern Sie neueste ausführliche Schirdewan-Preisliste!

Kommunalvertreterkonferenz in Ströbel

Sozialdemokratische Gemeindevertreter holten sich Rüstzeug für die kommenden Kommunalwahlen

Am Sonntag fand in Ströbel eine sehr gut besuchte Kommunalvertreter-Konferenz für den neuen Südkreis Breslau, bei Hielscher, statt. Es waren Männer zusammengekommen, deren Wort keine Phrase, deren ganze Arbeit nur zum Wohle der arbeitenden Schichten des Volkes, des Proletariats gilt. Männer, die an der Verwirklichung unseres Zieles, des Sozialismus, praktisch arbeiten. Von nicht zu unterschätzender Energie zeugte, daß von 9 bis beinahe 3 Uhr ohne Unterbrechung die Konferenz tagte, daß sie geistig dem Gehörten folgte, bewiesen die angeregten Diskussionen. Zu Beginn der Konferenz beschäftigte sich die Versammlung, weil die Genossen Schiffer und Münchenberger, die wegen einer Autopanne nicht rechtzeitig eintreffen konnten, mit der akut gewordenen Zeitungsfrage sowie der politischen und organisatorischen Grenze der Ortsgruppen, die zum Landkreis Breslau geschlagen wurden. Hier wurde das Vorgehen der Zobtener Genossen etwas kritisiert, die in richtiger Erkenntnis etwas getan haben, was die anderen morgen ebenfalls werden tun müssen, nämlich den Beschluß zu fassen, vom Unterbezirk Schweidnitz zu dem Breslau-Land zu gehen. Ebenso mit der Presse, statt der Schweidnitzer „Volkszeitung" die Breslauer „Volkswacht" zu abonnieren. Beides soll auch ab 1. Januar 1933 geschehen. In den Ortschaften Kapsdorf, Mörschelwitz, Wernersdorf, Rogau, Striegelmühl und Bankwitz erscheint schon von Montag ab die „Volkswacht." An den Genossen liegt es nun, dafür zu sorgen, daß die „Volkswacht" genau so abgesetzt wird wie die Schweidnitzer „Volkszeitung", trotzdem erstere im Preis um neun Pfennige die Woche teurer ist.

Nachdem die Genossen Schiffer, Klose und Münchenberger eingetroffen, nahm Genosse Münchenberger, Gemeindevorsteher in Schottwitz, zu den folgenden Ausführungen das Wort. Wir haben im nächsten Jahre bestimmt mit

Kommunalwahlen

zu rechnen; unsere Pflicht ist es daher schon heute, Material für diese Kämpfe zu sammeln, um gerüstet zu sein. Wir hören immer von der „marxistischen Mißwirtschaft" der Gemeinden, auch wenn diese gut geführt und Ueberschüsse im Etat haben. Alles, was Sozialdemokraten tun, ist eben falsch. Immer wird auf die gute alte Zeit verwiesen. Dabei vergißt oder verschweigt man absichtlich, zu sagen, daß die Einnahmen der Gemeinden früher größere und keine Verpflichtungen vorhanden waren. Die Staatssteuern (auf 900 Rmk. Einkommen 4 Rmk. Einkommensteuer), die sich bis auf Einkommen von 100 Rmk. herab bis zum Betrage von 60 Pf. erstreckte. Die Grundvermögensteuer war nicht viel niedriger als heute, nur der Name war ein anderer, nämlich Grund- und Gebäudesteuer. Hundsfeld erhob schon damals 219 Prozent. Mitunter war der Erhöhungsantrag vom Besitzer selbst gestellt, um einen größeren Pump aufnehmen zu können. Was standen dem für Verpflichtungen gegenüber? Die Wege, wie sahen sie aus? Bis zu den Knöcheln versank man im Dreck. Wohnungsnot war schon damals, aber gebaut wurde nicht. Wie die Wohnungen aussahen, dafür ein Beispiel: „Als ich einmal bei einem Arbeiter war, stieß plötzlich der Maulwurf unter dem Tisch auf; es war nämlich keine Holzdiele, sondern eine Lehmschicht diente als Fußboden. Wenn es regnete, mußten sich die Leute Regenschirme übers Bett spannen, denn der Mond sah zum Dach herein. Das waren keine Einzelfälle. Wie sahen die Wohlfahrtsetats aus? Bei uns in Schottwitz, um wieder ein Beispiel zu nennen, waren ganze 50 Rmk. eingesetzt, gegenüber 22 000 Rmk. von heute. Damals aber wurden die 50 Rmk. aber nicht verbraucht, nicht etwa weil keine Bedürftigen vorhanden waren, nein, jeder scheute sich auch nur 2 Rmk. Armengeld zu beantragen, denn dann wurde er den Verbrechern und Zuchthäuslern gleichgestellt. Er verlor das Wahlrecht. Heute reichen die 22 000 Rmk. nicht; die Einnahmen der Gemeinden aber, die Einkommensteueranteile, Körperschaftssteuer, sind ausgeblieben. Die Bürgersteuer ebenfalls ein Fehlschlag. Haushaltspläne sind nur Luftschlösser. Daß die Bürgersteuer nicht zu hart für die Arbeiter wird, liegt an den Gemeindevorstehern bzw. an den -Vertretern, denn im Jahre 1933 steht sie an der Spitze und kann bis 600 Prozent erhoben werden; Rückerstattungen können unter Umständen gefordert werden.

Wie sehr sich die Gemeinden um die Arbeitslosen bekümmern müssen, beweist, daß heute solche, die schon jahrelang erwerbslos sind, ehe sie zu arbeiten anfangen, erst einmal vier Wochen zur Erholung geschickt und dann erst mit Arbeitskleidung versehen werden müssen. Denn sie sind körperlich wie inbezug auf Kleidung auf den Hund gekommen. Ein besonderes Kapitel ist der Geldverkehr zwischen Kreis und den Gemeinden. Letztere erhalten oft nur Ueberweisungsscheine, statt bar Geld, sind also manchmal nicht in der Lage, den Wohlfahrtsempfängern die Unterstützung pünktlich auszuzahlen. Das ist, seit die Reaktion die Regierungsstellen besetzt, noch schlimmer geworden. Ebenso verhält es sich mit dem eingeführten Mietbeihilfensystem. 20 Prozent der Unterstützung wird auf Miete angerechnet; hier wirken sich die Kinder als eine Strafe aus. Hier muß sofort eine Aenderung eintreten und nur die auf den Mann entfallende Unterstützung darf in Betracht gezogen werden. Zum Schluß mahnte Genosse M. noch, alle Kräfte einzusetzen, damit der Einfluß, den die Sozialdemokratie eingebüßt hat, wieder aufgeholt wird, denn es darf nicht mehr kommen, daß wer nicht vier Mark fingierte Steuer zahlt, sein Wahlrecht verliert oder daß Sozialdemokraten nicht mehr Nachtwächter werden dürfen. Wie weit es damit schon ist, zeigt, daß schon heute Bürgermeister und Gemeindevorsteher, die der SPD. angehören, nicht mehr bestätigt werden. So ist es auch dem Genossen Klose ergangen, der Leiter des Breslauer Wohlfahrtsamtes war. Nur weil er ein bißchen zu sozial eingestellt war und die Interessen der Armen manchmal vor die des Kreises gestellt hat, wurde er in die Wüste geschickt.

Die Ausführungen erweckten lebhaften Beifall unter den Anwesenden. Nachdem berichtete Parteisekretär Genosse Schiffer, wie weit die Angelegenheit betreffs der Forderung der SPD.

Weihnachtsbeihilfe für die Unterstützungsempfänger

des Landkreises Breslau gediehen ist. Hier zeigte sich wieder einmal der wahre Charakter der Kozis. Ein Spitzel, der Kommunist ist, hatte sich in die vor acht Tagen in Breslau stattgefundene Kommunalvertreter-Konferenz eingeschlichen und am anderen Tage alles prompt dem Landrat zu Protokoll gegeben. Hierdurch war die ganze Sache in Gefahr geraten. Am Donnerstag wird im Kreisausschuß endgültig beraten. Der Antrag wird durchgehen, die Mehrheit ist dafür vorhanden, nur der Landrat könnte unter Umständen dagegen sein. Der benötigte Betrag ist 60 000 RM. und die Wege, wo sie herzunehmen wären, sind gewiesen worden. Wenn im Etat keine Mittel vorhanden sind, so ist das nicht die Schuld der SPD. Diese habe ihn von vornherein abgelehnt. Ebenso haben die SPD.-Kreisausschußmitglieder die Erhöhung der ungemein niedrigen Richtsätze der Wohlfahrtsunterstützung gefordert. Wie es heißt, soll eine Einheit in der Höhe der Richtsätze über ganz Schlesien von der Regierung geplant sein.

Hierauf ergriff Parteisekretär Genosse Hoppe, Schweidnitz, das Wort, um über die Winterhilfsmaßnahmen der SPD. im Kreise Schweidnitz zu berichten. In weiterer Reihenfolge sprachen die Genossen Kubik, Tesche, Reich, Tänzer, Witte, Hähnel, Klose über die behandelten Themen und örtliche Angelegenheiten. Genossin Angres-Ströbel (Gemeindefürsorgerin) warnte weiter vor der Tuberkulose, die durch die große Arbeitslosigkeit und niedrige Unterstützung eine Gegenwartsfrage geworden ist. Aber vom Kreismedizinalrat ist es verboten worden, Lebertran an Kinder von Alu- und Kru-Empfängern sowie Kurzarbeitern zu geben, trotzdem sie eindringlichst darum bat. Beschlossen wurde ferner, in Zukunft örtliche Teilkonferenzen abzuhalten, um dadurch zur besseren Schulung der Genossen beizutragen.

Genosse Münchenberger erklärte noch, daß Gemeindevorsteher oder Bürgermeister nicht das Recht haben, Anträge auf Sonderunterstützungen abzulehnen, wenn gleichzeitig die finanzielle Deckung vorgeschlagen wird. Zum Schluß wurde Genosse Kubik, Gemeindevorsteher in Ströbel, als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft wieder- und Ratmann Genosse Tesche als sein Stellvertreter gewählt. Gegen 3 Uhr war die interessante und eindrucksvolle Konferenz beendet.

Wochenendkursus des Landkreises Breslau!

Der bereits angekündigte Wochenendkursus mit

Genosse Dr. Stammer

als Lehrer beginnt Sonnabend, den 17. Dezember, im Zimmer 12/14 des Gewerkschaftshauses. Dauer 19—22 Uhr. Er wird dann Sonntag, den 18. Dezember, von 11—13 Uhr, im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses, fortgesetzt. Da besondere Einladungen nicht mehr ergehen, ersuchen wir alle Ortsgruppenführer mit ihren Funktionären, bestimmt zu erscheinen. Gewerkschafts- und Reichsbannerfunktionäre können ebenfalls daran teilnehmen. Das Mitgliedsbuch gilt als Ausweis. Behandelt wird das Thema „Wahrer und falscher Sozialismus". Also restloses Erscheinen ist Pflicht.

J. A.: G. Schiffer.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch

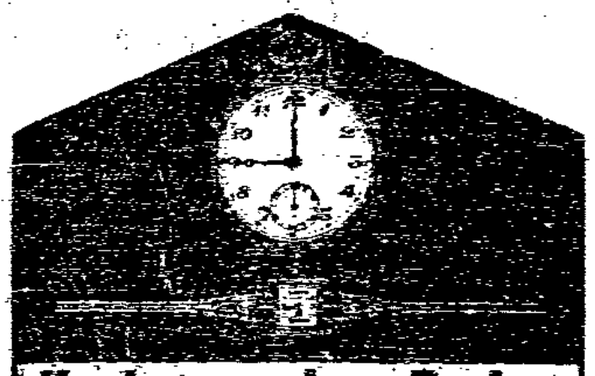
Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170—174
Telephon 59060, 59061
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9—13 u. 16—18 Uhr

Wangern. Donnerstag, 12. Dezember, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Schiffer.

Kattern. Unser nächster Frauenabend findet erst Anfang Januar statt.

Reichsgewerkschaft Deutsch. Kommunalbeamten und -Angestellten im Gesamtverband.
Am Sonnabend, dem 10. Dezember, verstarb unser weites Mitglied, der Oberfeuerwehrmann i. R.
Josef Hoffmann
im Alter von 68 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung Breslau.
Beerdigung Mittwoch, 14. Dezember, 14 Uhr, von der Halle 2 des Oswitzer Friedhofes. 3731

Druckerei Volkswacht
Moderne, zweckmäßige und saubere Ausführung aller Drucksachen preiswert und bei kürzester Lieferzeit
Breslau 2, Flurstraße 4/6.



Konkurrenzlose Preise
durch
Ausschaltung des Zwischenhandels
Moderne Armband-Uhren

Echt Silber 800 gest.	Gold-Plaqué 10 Jahre Garantie	Echt Gold 585 gest. Mk. E.
5 bis 40 Reichs-Mark	6 bis 45 Reichs-Mark	9.50 bis 20 Reichs-Mark

Katalog mit 200 Abbildungen gratis u. franko

Marken-Uhren Gold 585 gest.	Taschen-Uhren von 2.— an Echt Silber von 10.— an Wecker 2.— an	Sprungdeckel Gold-Plaqué 10 Jahre Garantie
20 bis 150 Reichs-Mark		24 bis 55 Reichs-Mark

Qualitäts-Marken-Uhren
Mutha- und Mugen-Präzision
300 Muster 15—150 RM
Uhrenhaus Präzision
Versand G. m. b. H.
Breslau, Schweidnitzer Straße 56

Genäht hält besser!
Alle unsere „Konsumos"-Kamelhaarschuhe haben die genähten, kräftigen Vacheleder-Sohlen. Größe 36-42, reine Wolle mit Kamelhaar 1.95, Wolle mit Baumwolle
1.45
Frohes Fest durch ein Geschenk von
TIETZ

Die „Frauenwelt" den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen!
„Frauenwelt"
eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf. Zubestellen bei allen Zeitungsträgern

Der billige Mann
bestimmt, daß Besen, Bürsten, Pinsel, Scheuertücher, Fußmatten, Putzleder, Seifen usw. in unserem Geschäftslokal
auf der Oderstraße
gekauft werden. Wir haben eine besonders große Auswahl und bitten Sie, Ihren Bedarf bei uns einzudecken.
London & Co. G. m. b. H. — Oderstraße 5, 2. Viertel v. Ring

NOVELLEN: ROMANE: NATURWISSENSCHAFT: PHILOSOPHIE
EINZ. JUGENDSCHRIFTEN: WISSENSCHAFT
Billig, billig, billig
unser Wühltisch!
Preise von 20 Pf. bis 2.— Mk.
ab sofort bis Weihnachten
Volkswacht-Buchhandlung Breslau
nur Flurstraße Nr. 4

Manchester-Hosen
schwarz, grau, braun
10.90, 8.50, 6.75, 3.90
Adolf Mattaowitzer
Klosterstraße 21

Lumetta
Wunderkerzen, Christbaumschmuck für Kinder und Wiederverkäufer
B. Jakubiuiz, Verwalter, 12

Abbitte.
Hiermit nehme ich nach schiedsmännischem Vergleich die Beleidigung gegen Frau Frau Drogalla geb. Knappe in Protsch mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück, leiste Abbitte u. warne vor Weiterverbreitung.
Anna Ließ, Weide

Weihnachtsangebot
2 Bettstellen 110.-
poliert, komplett
Küchenbüfett . . 55.-
Spiegelschränke, Kutschränke, Chaiselong., Flurgarderoben, Ausziehtischen, Metallbettstellen
Sonntag geöffnet!
Zahlungserleichterung!
Albert Nowotny
Weidenstraße 23/24

Inserate erzielen in dieser Zeitung größten Erfolg.

Kleine Anzeigen
sind komprem gesetzte einspaltige Anzeigen von Verkäufen, Kaufgesuchen u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfennige, — fett 4 Pfennige. —

Schrankspiegel, extra breit, wie neu, statt 35 nur 110 RM. Adler-Schreibmaschine 75 RM verkauft Kunowski, Oelsner Straße 18.

Guterhalt. Wiegenpferd und Kinderportwagen billig zu verk., Berliner Str. 49, 1. bei Hammer.

Marmorschreibzeug billig zu verkauf bei Joachim, Fr...jenstraße 26, II.

STADTTHEATER
Dienstag, 20 bis nach 22.30: Abonn.-Vorst. E 7
Friedemann Bach
Mittwoch, 20 bis gegen 22.30: Abonn.-Vorst. F 7
Mister Wu
Donnerstag, 20 bis nach 22.30
Geschlossene Vorstellung für die Deutsche Bühne

LOBETHEATER
Täglich 20,15—22,30 Uhr:
Heimkehr des Olympiasiegers

GERHART-HAUPTMANN-THEATER
Täglich 20,15—22 Uhr:
Bargeld lacht

TAUENTZIEN THEATER
TAUENTZIENPLATZ 11
Ab heute: Zwei Groß-Premieren!
1) Ernst Udet in
Fliehende Schatten
Der grandiose Expeditionsfilm. Bearbeiter: Dr. Arnold Fank
1) Ramon Novarro in
Der Sohn des Rajah
Ein Prunkfilm aus Indiens Zauberwelt
Vorstellung 5, 7, 9 Uhr
Vorverkauf: Wertheim

Kleine Anzeigen
sind in der Volkswacht billig u. erfolgreich

Goldrausch in aller Welt

Neue Funde in Australien — Goldaktien steigen in Westafrika — Glanz am Viktoria-See

Australien, das alte Goldland, ist einem neuen Rennen um Gold-Konzessionen und Ausbeutungsrechte verfallen. Die Zeiten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts scheinen wiedergekommen, als der fünfte Erdteil den großen Goldfunden seine Erschließung verdankte. Ueberall diskutiert man die letzten Berichte über die Gustergebnisse und die Resultate lassen die Aktien der schnell gegründeten Ausbeutegesellschaften jeweils nach oben oder unten schnellen.

Mit Kamelen und Flugzeugen

Kamel- und Flugzeugexpeditionen brechen ins Innere des Landes auf. Sie nehmen vor allen Dingen reichlich Wasser, Nahrungsmittel und Funkapparate mit. Sobald sie positive Meldungen in die Städte senden, stürzen sich die Spekulanten auf alle ihnen aussichtsreich erscheinenden Unternehmen. So stiegen die Aktien der Granit-Company in einer Woche um 30 englische Pfund, trotzdem die Granit-Berge bis heute nur eine entfernte Hügelkette im Innern von Australien sind, fern von aller Zivilisation. Aber gerade von dort sollen angeblich sehr goldhaltige Muster geschickt worden sein.

Die Prospektoren

Die Sucht nach Gold hat die Menschen aller Berufs- und Gesellschaftskreise erfaßt. Einzelne Arbeitslose und erfahrene Buschmänner ziehen als selbständige Goldsucher, sogenannte Prospektoren, hinaus. Alte, scheinbar schon erschöpfte Goldminen werden häufig wieder eröffnet. Vor kurzem zahlte man noch für die Aktien der alten berühmten Herkules-Minen in Bendigo nicht einmal einen Schilling — jetzt aber sind diese Aktien infolge neuer Funde kaum für das Fünfzigfache dieses Betrages zu haben. Bezor nach den jeweiligen Funden der große Run in die Oeffentlichkeit einsetzt, haben sich die Goldsucher stets erst Geldleute zur weiteren Ausbeutung des von ihnen entdeckten Goldgebietes gesichert.

Begreiflicherweise hat der neue Goldrausch auf die Volkswirtschaft Australiens auch in einem weiten Sinne einen belebenden Einfluß ausgeübt. Man gibt wieder Kredit, die innere Kaufkraft wächst. Ob die Belebung von Dauer ist, läßt sich heute noch nicht sagen.

Am Weißwasserrand

In Westafrika wurde seit zwei Jahren im Geheimen von den New Consolidated Gold Fields und ihren Geologen ein weites Stück am sogenannten Weißwasserrand erforscht und aufgedeckt. Südlich von Randfontein wurden etwa 40 Meilen eingehend physikalisch untersucht. Die Feststellungen ergaben, daß die Goldschichten sich auf der ganzen Länge dieses Gebietes fortsetzen, jedoch von einer bis zu mehreren tausend Fuß mächtigen Dolomitschicht verdeckt sind. Bei diesen Untersuchungen waren auch deutsche Ingenieure maßgebend beteiligt. Die Gold Fields-Gruppe hat für das gesamte Gebiet der Main-Reefs bis zum Mooiriver sofort das Optionsrecht erworben. Sollte der Nachweis eines abbauwürdigen Goldgehaltes der Main-Reef-Horizonte auch für diese weite westliche Verlängerung erbracht werden, so wäre damit ein weiteres Stück Goldland erschlossen, das beinahe der Hälfte des bis jetzt im Abbau befindlichen Weißwasserrandes entspricht.

Kakamega

Ebenso begehrt wie die Aktien der westafrikanischen Goldgesellschaften sind neuerdings auch ostafrikanische Goldpapiere. Die Ausbeutung der Goldfelder von Kakamega in der britischen Ostafrika-Kolonie Kenya — etwa zwischen dem Indischen Ozean und dem Viktoria-See gelegen — ist bereits in vollem Gange. Die neuen Goldfelder bergen Alluvial- und Riffgold. Die Suche und Ausbeute begann hier ebenso abenteuerlich wie in Australien und vor Jahrzehnten in Kalifornien: Farmer, die seit Jahren unter den Auswirkungen der Wirtschaftskrise leiden, Enttäuschte und Abenteurer aller Art ergaben sich einen „Claim", auf dem sie mit fast romantischer Sehnsucht und unendlich großer Hoffnung dann Erde durchschaufelten und wuschen. Dabei ging ziemlich viel feinkörniges Gold verloren. Die Ausbeute lohnte erst, nachdem die ersten Reefs (goldhaltige Gesteinsadern) gefunden waren.

Augenblicklich sind schon ungefähr 1500 Europäer in Kakamega — teils Goldsucher, teils Nahrungslieferanten, Spediteure usw. Die Claim-Eigentümer arbeiten in Achtstundenschichten. Eine Minengenossenschaft wahrt ihre Interessen. Heute wohnen die Goldsucher Ost-Afrikas noch in Hütten — der steigende Verdienst und das optimistische Gutachten des Goldsachverständigen Albert Kitson läßt sie jedoch hoffen, bald und endgültig den klammernden Armen der Krise entronnen zu sein. Wo jetzt noch zwischen Gummibäumen die Hütten der Eingeborenen stehen, sehen sie bereits die Bankpaläste einer Minenstadt in die Höhe greifen. Ein kapitalistischer Traum von afrikanischer Zukunft.

Der Tod im Gaswerk

Im Gaswerk Stralsund stürzte ein fünfzigjähriger Aufseher in den 18 Meter tiefen Schacht zwischen zwei Kohlenöfen. Mehrfacher Schädelbruch führte sofort den Tod herbei.

Raubmord in Plauen

Die 61 Jahre alte Ehefrau des Lebensmittelhändlers Maximilian Höfer wurde in ihrer Wohnung in der Ostvorstadt ermordet aufgefunden. Die Leiche wies mehrere Messerstiche am Hals auf. Die Täter haben etwa 10 Mark aus der Ladenkasse geraubt. Im Schlafzimmer und Badezimmer durchwühlten sie sämtliche Behältnisse und fanden weitere 90 Mark.

Reklame für Wilhelm

Der Mann mit Dolch und Revolver

Beim Wilhelm in Doorn überstieg gestern nachmittag ein unbekannter Mann an einer einsamen Stelle die Haus Doorn umgebende Mauer, ohne daß jemand ihn dabei bemerkte. Später wurde der Eindringling jedoch von mehreren Dienern in einem der Türme des Schlosses entdeckt und der Polizei übergeben. Es stellte sich heraus, daß er einen Revolver schweren Kalibers sowie einen großen Dolch bei sich führte. Der Festgenommene ist deutscher Staatsangehöriger. Er verweigert Auskunft über seine Personalien sowie über den Zweck seines Treibens. Es ist jedoch bereits festgestellt worden, daß er sich seit vergangenem Sonnabend in Doorn aufhält.

Angeblich hat diese Nachricht „in der ganzen Welt wie eine Bombe eingeschlagen". Man weiß nur nicht, ob es sich um einen Spitzbuben oder um einen Geisteskranken oder vielleicht um einen „Patrioten" handelt, der Wilhelm aus der Nähe sehen wollte. Wilhelm gab am Abend der besorgten Welt auf telephonische Anfragen keine Auskunft. Anscheinend schlief er bereits oder er tat, als ob er schlief.

Schwere Bluttat in Kreise Stallupönen

Drei Tote.

In Bomenyken im Kreise Stallupönen wurde Sonntag morgen von unbekannten Tätern ein schwerer Ueberfall auf das allein liegende Gehöft Küch ausgeführt. Die 50 Jahre alte Tochter wurde im Stall beim Viehfüttern von den Banditen überrascht und durch mehrere Schüsse getötet. Die Burschen drangen dann in das Wohnhaus ein und töteten dort durch einen Kopfschuß den Greis Küch, der sich gerade ankleiden wollte. Die Ehefrau Küch, die zu entkommen versuchte, wurde ebenfalls erschossen. Sämtliche Behältnisse in der Wohnung sind durchwühlt worden. Ein littauischer Arbeiter, der geflüchtet ist, steht unter dem Verdacht, am Ueberfall beteiligt zu sein.

Attentat auf ein Warenhaus

Woher weiß der Polizeipräsident, daß die Täter Kommunisten waren, wenn er sie noch gar nicht kennt? Das ist doch übelste Hetze!

Der Kölner Polizeipräsident teilt mit, daß kommunistische Elemente am Silbernen Sonntag einen heimtückischen Anschlag auf ein hiesiges Warenhaus versucht haben. Sie hatten **eine besonders präparierte Kanne mit leicht brennenden Stoffen, die bereits glimmten, in Form eines Paketes in dem vollbesetzten Warenhaus stehen lassen.** Angestellte des Warenhauses griffen rechtzeitig zu und konnten ein unabsehbares Unglück verhindern. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

Stahlhelmnazi als Lohngeldräuber

In einem Walde in der Nähe von Bidenkopf (bei Marburg) wurde ein im Freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigter Arbeiter, der Lohngelder geholt hatte, angefallen. Er setzte sich energisch zur Wehr, wurde aber mit einem Rasiermesser erheblich verletzt. Es gelang dem Ueberfallenen schließlich, mit den Lohngeldern zu flüchten. Er wurde nach Marburg in eine Klinik gebracht. Der Täter wurde später von vier Arbeitern gestellt und der Polizei übergeben. Er gehörte bis vor kurzem dem Stahlhelm an und hat in den letzten Tagen bei den Nazis Anschluß gesucht.

Vier Kinder ertrunken

Auf dem Dorfteich in Corallischken, Kreis Memel, brachen gestern sechs Kinder durch die dünne Eisdecke. Vier Kinder ertranken, die übrigen beiden konnten mit Mühe gerettet werden.

Sondergericht fällt aus!

Das Berliner Sondergericht beschloß am Montag, sämtliche vor dem Sondergericht angesetzten Termine vorläufig auszusetzen, da man in allerkürzester Frist die Inkraftsetzung der Amnestie erwartet. Nur gegen einige des Totschlags beschuldigte Mitglieder des Ringvereins „Immertreu", die auf Grund der Terror-Notverordnung angeklagt sind, soll am Sonnabend verhandelt werden.

Selbstmord wegen 1000 Mark

Der 31 Jahre alte Reichsbankbeamte Lothar Knapke in Berlin hat sich erschossen. Der bedauernswerte Mann hatte Ende September, als er auf kurze Zeit den Kassierer vertreten mußte, einem Boten 1000 Mark zu viel herausgegeben. Alle amtlichen und privaten Ermittelungen verliefen ergebnislos. Obwohl dem Betroffenen das verlorene Geld nur in ganz kleinen Monatsraten vom Gehalt abgezogen wurde, nahm er sich den Vorgang so zu Herzen, daß er ihn nicht überleben wollte.

Die Funkpartei

Der Vernehmungsrichter im Berliner Polizeipräsidium erließ gegen die vor einigen Tagen festgenommenen kommunistischen „Schwarzsender" Marx, Kerun und Schmidt Haftbefehl wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und wegen des Vergehens gegen das Fernmeldegesetz.

Die Ehefrau erstochen

Das Schwurgericht I Berlin verurteilte am Montag nach ganztägiger Verhandlung den 25jährigen Maurer Alwin Schmidt, der am 6. November dieses Jahres seine Ehefrau in einem Wutanfall durch zahllose Messerstiche tötete, wegen fortgesetzten versuchten und wegen vollendeten Totschlags zu sieben Jahren Gefängnis.

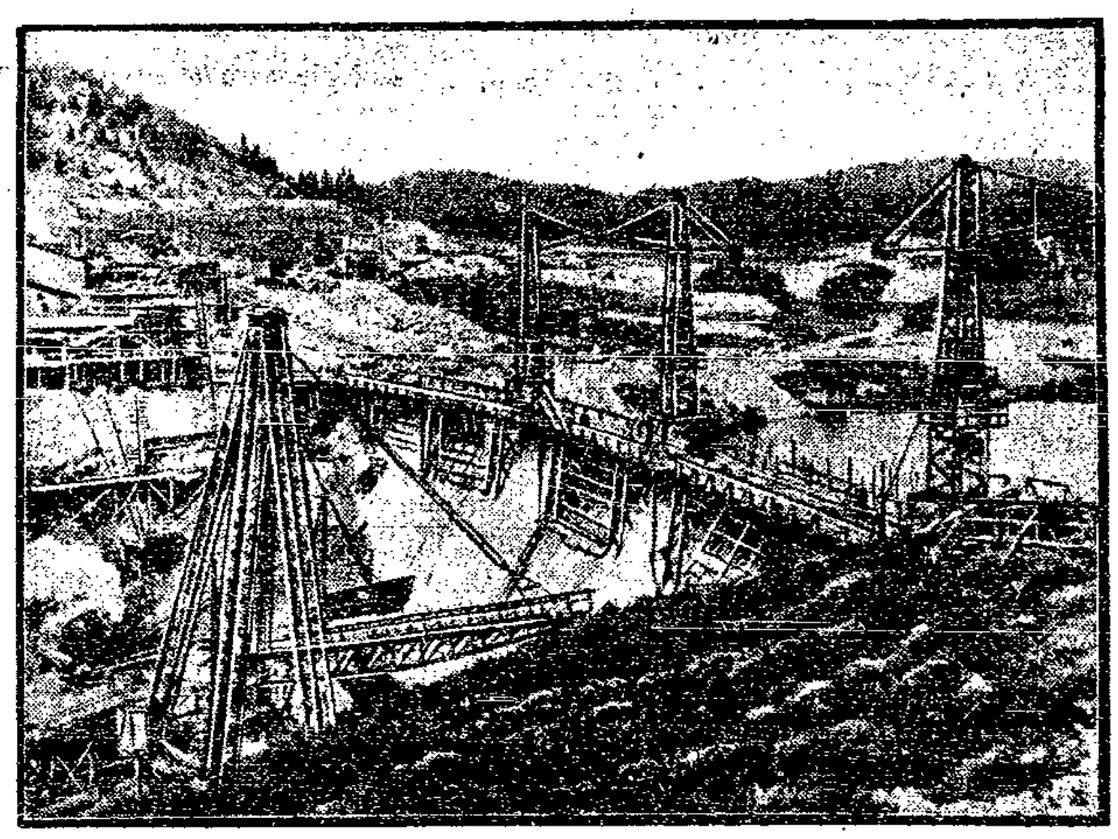
Bertrams Flugzeug beschädigt

Als der deutsche Flieger Bertram heute (Dienstag früh) 4 Uhr in Sörabaya (Java) zum Weiterflug zu starten versuchte, gelang es ihm nicht, das schwerbeladene Flugzeug hochzubringen. Das Flugzeug rannte in einen Graben am Ende des Flugfeldes. Das Untergestell und der Propeller zerbrachen. Bertram und sein Mechaniker blieben unverletzt.

„Kaiser Nero"

Auf einem Innsbrucker Polizeibüro erschien ein Mann, der behauptete, daß er Kaiser Nero sei und Innsbruck angezündet habe. Man brachte ihn in eine Irrenanstalt.

Das Schluchseewerk im Schwarzwald



Unser Bild gibt einen Blick auf die jetzt vollendete Staumauer des riesigen Schluchseekraftwerkes in Baden, die teilweise in Felsen eingebaut ist und einen Stau von 108 Millionen Kubikmeter bei einem Höchststau von 35 Meter ermöglicht. Der größte Teil der in zwei Kraftwerken erzeugten Elektrizität geht ins Rheinland und nach Westfalen.

Sambo und Jocko eine lustige Löwengeschichte

Von G. Th. Rotman

49.

Mittlerweile sind die Polizisten drunten angelangt. Zerschmettern sie sich den Schädel am Boden? Nein! Jeder von ihnen fällt genau mit seinem Kopf in eines der Kleidungsstücke: in ein Hemd, eine Hose, einen Rock; und alles ist ihnen wie angemessen!

50.

Zum Glück hat die Wäsche ihren Fall gebrochen. Sie erwachen denn auch bald aus ihrer Ohnmacht und wackeln, noch schwindlich durch den Fall, von der Bleiche. Ach, in ihrer Bestürzung bemerken sie nicht, wie ihnen die Wäsche noch um die Glieder hängt und wie die ganze Stadt sie verspottet!

Die Legion der Rosemarien

Selten hat ein Kinderschicksal solch allgemeines Aufsehen erregt wie das der kleinen Rosemarie Boddin. Eine „Mutter" ist so bestialisch, erbarmungslos grausam, daß sie ihr eigenes Kind nach langen vorausgegangenen Quälereien ins Wasser stößt, um es dann, nach mehrmaligen mißlungenen Mordversuchen, von einer Brücke aus auf die Eisenbahnschienen zu werfen, in der Berechnung, daß es nach wenigen Stunden tot, vielfach verstümmelt und zermalmt aufgefunden werde. Entsetzen, Mitleid und Anteilnahme mit dem armen, wehrlosen Opfer, grenzenlose Empörung über eine solche Mutter erfüllten die Zeitungsnachrichten und Tagesgespräche. Die allgemeine Erregung schlug um in eine selten erlebte Hilfsbereitschaft, als man das Kind lebend und außer Gefahr im Krankenhause wußte. Geschenke und Wohltaten häuften sich. Die kleine Rosemarie war auf einmal von dem ungekannten Glück der Anteilnahme und der Geborgenheit umgeben. Man wird sie behüten und betreuen, und wir freuen uns darüber.

Schlagartig sind unzählige Menschenherzen von diesem Kinderschicksal berührt worden. Darunter viele, die den Fall Boddin heute schon wieder vergessen haben, die nicht daran denken, daß für eine Anzahl von Kindern keine Sensation es offenbart, zu welchem Martorium ihr junges Leben gemacht wird. Die Fälle mehren sich, in denen Kinder körperlich und seelisch grausam gequält werden, während Angst, Furcht und Hilflosigkeit vor erbarmungsloser Strafe der „Eltern" ihnen den Mund verschließen. Nur der Zufall führt meist erst zur Entdeckung solcher verdammenswerten Abscheulichkeiten mitten in unserer vielgepriesenen Zivilisation.

Die öffentliche Jugendhilfe hat in vielen Fällen eingreifen und den Kindern Hilfe bringen können. Das von dort stammende Material und die Ergebnisse der gerichtlichen Untersuchungen aus der jüngsten Zeit sind erschütternde Dokumente über das menschliche Elend unserer Tage. Da fesselt eine Mutter ihre beiden unmündigen Kinder an Händen und Füßen und schlägt sie, daß keine Körperstelle heil bleibt, verhindert sie nachts am Schlaf, zwingt sie, den eigenen Kot zu essen und den Urin auszutrinken. Eine Stiefmutter läßt einen fünfjährigen Knaben unter furchtbaren Schlägen über ein Seil springen. Kniebeugen bis zum umsinken machen, um ihn dann im zugebundenen Sack auf dem Speicher allein zu lassen. Eine andere Mutter schlägt ihren vierjährigen Knaben mit einem nagelbewehrten Beisteiel, taucht den Jungen bis zur Bewußtlosigkeit in eine wassergefüllte Wanne und hängt ihn dann stundenlang am Kleiderhaken auf. Väter schlagen ihre Kinder mit Eisenstangen, eisernen Sägebügeln, Brennholzscheiten, Spaten, Ketten, werfen sie die Treppe hinunter. Einer zieht sein Kind nackt, mit dem Strick um den Hals über eine Zugrolle und erschlägt es fast mit einem Knüppel. Ein Stiefvater bügelt seinen Mantel auf dem Rücken des Stiefsohnes aus, bis das Kind voller Brandblasen ist. Kinder werden im Winter in leere, eisige Viehställe ausgesetzt, Tag und Nacht, und erhalten Schläge bis zur Verkrüppelung. Widerlichste Beschmutzung und Beipuckung der Kinder durch die eigenen Eltern, Vernachlässigung bis zum Rande des Verhungerns und der Verelendung, selbst Mordversuche an Kinder, die dem Berliner Fall keineswegs nachstehen sind bekannt geworden. Genug, die Feder sträubt sich, die Scheußlichkeiten zu schildern, denen nach gerichtlichen Feststellungen wehrlose Kinder tagaus, tagein ausgesetzt sind, heute in der Zeit der Not, Verbitterung und Verzweiflung vielleicht mehr denn je.

Daneben steht das Heer von Kindern, die unerbittlich gezwungen werden, mehr als ihre kümmerliche Arbeitskraft für ein paar Pfennig rücksichtslos ausbeuten zu lassen, die nichts von einer frohen, unbeschwerten Jugend wissen. Die neuesten Berichte melden von einer erschreckenden Zunahme der Kinderausbeutung. Lehrer und Jugendfürsorger kämpfen einen verzweifelten Kampf gegen die schweren Verheerungen, die von dorther drohen.

Für Kindermißhandlungen setzten die Gerichte bisher meist nur kurze Freiheitsstrafen oder gar nur Geldstrafen aus. Der oben erwähnte „Vater", der sein Kind auf der Zugrolle fast erdrosselte und erschlug, bekam 100 Mark Geldstrafe (!). Derartige Beispiele ließen sich mehren. Die Begründung ist meist die, daß das Züchtigungsrecht der Eltern weitgehend gewahrt bleiben müsse. In dieser Praxis der Gerichte offenbart sich die Auffassung, gegen die die Sozialdemokratie bei ihren unaufhörlichen Vorstößen gegen die Kindermißhandlung im Parlament immer wieder ankämpfen muß: das überlieferte bürgerliche Prinzip der weitgehenden Unantastbarkeit der elterlichen Rechte, das vielfach in den Vorrang der Elternrechte vor den Ansprüchen des Kindes auf Schutz durch die Gesellschaft übersetzt wird. (Selbst die Kommunisten haben sich merkwürdigerweise bei entscheidenden Sitzungen des Strafrechtsausschusses im vorletzten Reichstag auf diese Linie begeben.) Es ist nach unserer Auffassung falsch, die elterlichen Rechte als absolute Gewalt über das Kind auszulegen: ihr eigentlicher Sinn ist vielmehr nach moderner Rechtsauffassung die Schutzgewalt, wobei die Betonung auf dem Schutze des Kindes zu liegen hat. Wird dieser Schutz nicht gewährleistet, dann hat die Oeffentlichkeit, die Gesellschaft, vertreten durch Vormundschaftsgericht und Jugendamt, einzugreifen. Entsprechend dieser Auffassung ist auch das geltende Strafrecht dahin abzuändern, daß nicht nur die unmittelbar erfolgte Schädigung des Kindes, sondern schon die Gefährdung genügt, um die Eltern zur Verantwortung zuziehen. Der Entwurf des neuen Strafgesetzbuches sieht aus ähnlichen Erwägungen bei Körperverletzung an Kindern, Jugendlichen und Wehrlosen schärfere Strafen als bei sonstiger Körperverletzung vor. Auch schwere Zuchthausstrafen können verhängt werden. Außerdem wird derjenige bestraft, der Kinder durch wissentliche oder gewissenlose Ueberanstrengung oder Vernachlässigung „gefährdet", also ohne daß bereits eine Schädigung eingetreten zu sein braucht. Danach können neben den Eltern auch Personen, die als Vormundschaftsrichter, Jugendamts- und Anstaltsleiter sich Verfehlungen dieser Art zuschulden kommen lassen, zur Verantwortung gezogen werden, desgleichen Lehrer und Lehrherren in ähnlich gelagerten Fällen.

Aber der Strafgesetzentwurf ruht vorläufig noch infolge der von den Nationalsozialisten herbeigeführten Arbeitsunfähigkeit des Reichstags. Die alarmierenden Tatsachen der zunehmenden Kindermißhandlung und Kinderausbeutung rufen wie viele andere Mißstände dringendst nach planmäßiger Bekämpfung des menschlichen Leides unserer Tage. Hier kann nur helfen der von uns immer wieder geforderte Ausbau der öffentlichen Jugendfürsorge, die Wiederherstellung eines arbeitsfähigen, fortschrittlichen Parlaments und die weitgehende Weckung des öffentlichen Gewissens.

Margarete Sturmann-Hunger, M. d. R.

Laßt Kinder sprechen

Die Wahlen sind bis auf weiteres wieder einmal vorüber, aber die politische Hochspannung ist noch keineswegs zu Ende. Von bestimmten Seiten wird auch kein Mittel gescheut, um schon für den nächsten Wahlgang Stimmvieh einzufangen. Das Hitlerische Schlaraffenlandmärchen von der Schuldenstreichung für die „allein Seligen" und nicht weit davon die Heilsbotschaft von den gültig werdenden alten Tausendmarkscheinen ziehen nicht mehr recht. Die Enttäuschungstränen vom vorigen Male haben doch schon viele Trugbilder fortgeschwemmt. Also her mit einer neuen Walze: „Laßt Kinder sprechen!"

Was aber sprechen nun die Kinder? — Neulich sehe ich meine elfjährige Freundin Urjel auf der Straße vor mir her gehen. Sehen will ich sie gewohnheitsmäßig anrufen, da beobachte ich, wie sie merkwürdig zögernd vor einem Kolonialwarenladen stehen bleibt. Sie blickt sich (siehe Kino!) wie ein gelernter Meisterdetektiv um, wobei ich ihrem Späherauge trotz alledem entgehe, greift darauf unbesorgt in die Tasche, steckt sich geschwind ein Abzeichen an den Pullover und verschwindet im Laden. Was hat die Jöre bloß für Heimlichkeiten? Nun, die Lösung war sehr einfach. Es dauerte gar nicht lange, da kam meine Urjel wieder heraus. In der einen Hand hielt sie eine Schokoladenstange, an der sie bereits mit Wonne knabberte, und mit der anderen nestelte sie sich eine Nazibrosche ab. Der Schreck, als sie mich plötzlich vor sich sah! „Bitte, nicht petzen!" stotterte sie mit rotem Kopfe.

„Ehrensache zwischen uns! Aber wie kommst du eigentlich dazu? Du weißt doch..."

„Ja ja nur wegen der Schoko, Tante."

„Was soll denn das heißen?"

„Na, jedes Kind, das mit Naziabzeichen hier einkauft, darf sich eben 'ne Stange aussuchen. Knorke, Mensch!"

Der letzte Bissen wird sorgfältig aufgeleckt und ich bekomme freiwillig noch weitere Auskünfte. „Weißte, Tante, wir Kinder von der ..... straße wissen von jedem Fritzen, wann er uns was zugibt. Du, wir lachen uns kaputt! Wenn du vielleicht mal'n Stahlhelmabzeichen findest, da könnt' ich Murmeln drauf kriegen und beim Budiker Z. gibt's mit 'nem „Rotfront" Negerküsse. Mein Freund Fritz zum Beispiel (zehn Jahre alt), hat die ganzen Dinger und steht sich wirklich glänzend dabei. — So'ne Doofköppe!" schließt sie im Brustton tiefster Ueberzeugung.

Wie hat sich in solchem Falle eine Tante zu verhalten? Böse werden? — Zwecklos! — Vorträge halten? — Sinnlos! — Meine sehr intelligente kleine Freundin weiß ganz genau, warum sie ein schlechtes Gewissen hatte, als sie mich erblickte und der Sache selbst hat sie ja schon ihr Urteil gesprochen. Also gönnen wir uns beiden das Vergnügen, in ein herzliches Gelächter auszubrechen ob dieser Sorte menschlicher Dummheit. Und danach einigen wir uns darüber, daß es doch wohl ein bißchen schmierig ist, diese Dummheit auf solche Weise auszubeuten.

Immerhin erschien mir dieses Erlebnis wichtig genug, um mir mal Urselchens Freundeskreis, Fritz den Tüchtigen und die ganze übrige Blose, näher zu begucken. Es waren alles famose Kinder, ohne Spur einer berechnenden Verderbtheit, nur eben mit einer tüchtigen Portion gesunder Selbständigkeit, wie sie das Leben heute schon auch von den kleinen Menschen verlangt. Wie sie sich später entwickeln werden, kann man natürlich jetzt noch nicht wissen, aber eins ist sicher: bestimmt nicht im Sinne der gütigen Spender von „Hakenkreuzschoko", „Stahlhelmmurmeln" und „Rotfrontnegerküssen".

E. B.

Physik in der Küche

„Um Himmelswillen! Mein Essen kocht über!" Mit diesem Schreckensrufe trennt sich so manche Hausfrau von einer interessanten Unterhaltung mit der mitteilungsbedürftigen Nachbarin und stürzt entsetzt in die Küche. Und richtig: Der brenzliche Geruch, der hinaus in den Treppenflur drang, hat nicht getrogen. Die Suppe ist übergekocht, und der benachbarte Milchtopf hat ebenfalls seinen Inhalt auf den Herd überströmen lassen. Mit trauriger Miene macht sich die Hausfrau daran, den Herd zu säubern und die häßlichen Spuren des kleinen Zwischenfalles zu tilgen. Das Fenster wird geöffnet, die beiden Töpfe werden nachgesehen. Der Suppe hat die kleine Revolution nichts geschadet, wenn sich der Inhalt auch verringert hat. Aber der Milchtopf sieht böse aus! Eine dicke, schwarzbraune Schicht hat sich auf dem Topfboden gebildet, und die Milch schmeckt ganz gräßlich, wie eben angebrannte Milch schmeckt.

Weshalb aber kocht die Suppe und die Milch, weshalb kochen Kakao und Schokolade usw. über? — „Weil die Hausfrauen gern auch einmal eine interessante Neuigkeit hören wollen und deshalb nicht aufpassen", könnte ein Witzbold antworten. Aber im Ernst: Wie ist das Ueberkochen gewisser Speisen zu erklären? Die allerwenigsten Hausfrauen werden auf diese Frage eine Antwort wissen. Treiben wir also einmal etwas Physik in der Küche, um der Sache auf den Grund zu kommen!

Lassen wir zunächst etwas Wasser kochen: Es sprudelt auf, Blasen bilden sich, und ein mehr oder weniger starkes Verdampfen tritt ein, je nach der Größe der Wassermenge. Der Wasserdampf entweicht und schlägt sich in der Küche nieder. Aber vergeblich warten wir darauf, daß das Wasser überkocht. Ganz anders ist es, wenn wir nun etwas Fett oder Oel auf das Wasser gießen, es also in eine Art, wenn auch wenig schmackhafter, Suppe verwandeln. Auch jetzt sprudelt die „Suppe" aus Leibeskräften, aber zum Unterschiede mit dem kochenden Wasser läßt sie den Wasserdampf nicht entweichen und kocht über. Weshalb? — Nun, auf der Oberfläche der „Suppe" hat sich das Fett verteilt und eine dünne Schicht gebildet, die den Wasserdampf nicht abziehen läßt. Genau so ist es bei der „richtigen Suppe", ob es nun Gemüse- oder Kartoffel- oder Tomatensuppe oder Fleischbrühe ist. In allen Fällen läßt die dünne Fettschicht den Wasserdampf nicht entweichen. Unter dieser Schicht aber, die wie ein festgeschlossener Deckel wirkt, kocht und sprudelt das Wasser. Der Dampfdruck muß natürlich immer mehr steigen, bis er schließlich die Fettschicht emporstreibt und die Flüssigkeit sich über den Topf auf den Herd ergießt. Nun verstehen wir auch, weshalb eine besonders gute, fette Fleischbrühe glühend heiß bleibt, wenn man die Teller schon eine ganze Weile zuvor aufgefüllt hatte. Die Fettschicht, der hermetische Verschluß, verhindert bzw. verzögert das Erkalten.

Und wie ist es mit dem Ueberkochen der Milch? Bildet sich auch hier eine Schicht, und aus welchen Stoffen besteht sie? Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir zunächst die Bestandteile der Milch untersuchen. Hundert Teile Vollmilch enthalten 3,3 Teile Eiweiß, 3,6 Teile Fett, 4,7 Teile Zucker, 0,70 Teile Mineralstoffe. Die 3,3 Teile Eiweiß setzen sich aus Käsestoff und Milcheiweiß zusammen. Erhitzt man die Milch auf etwa 80 Grad so gerinnt das Milcheiweiß und spielt nun die gleiche Rolle wie das Fett bei der Fleischbrühe: Es bildet eine ziemlich dicke Schicht auf der Milch und verhindert das Entweichen des Wasserdampfes. Der Dampfdruck steigt, bis er schließlich die Haut, die das Milcheiweiß in geronnenem Zustande gebildet hat, hochtreibt. Die Folge kennen wir alle: Die Milch kocht über.

Die moderne Haushaltstechnik, die sich so manches Mal der geplagten Hausfrau angenommen hat, mußte natürlich auch das Problem des Ueberkochens, besonders das des Ueberkochens der Milch, unter die Lupe ihrer wissenschaftlichen Untersuchungen und der daraus folgenden praktischen Arbeiten nehmen. So gibt es jetzt in jedem neuzeitlichen Haushaltsgeschäft einen allerdings bis heute noch ziemlich unbekannten Milchtopf „Tü-Tü", der nicht teuer und sehr praktisch ist. Er verhindert nämlich ein schädliches Ueberhitzen (bekanntlich soll man die Milch im allgemeinen nicht abkochen, sondern nur kurz erhitzen), Anbrennen und Ueberlaufen. Das geschieht auf sehr einfache Art, die wir rasch begreifen werden, nachdem wir ein wenig Physik in der Küche getrieben haben. Der moderne Milchtopf hat einen in der Mitte gewölbten, offenen Deckel und außerdem mehrere Löcher am Rande. Wenn nun die Milch kocht und der Ueberzug des geronnenen Milcheiweiß sich gebildet hat, so steigt die Milch bis zum mittleren Loch des Deckels. Hier muß die Haut zerreißen, und damit ist die Gefahr des Ueberkochens beseitigt. Und was geschieht mit der hochgestiegenen Milch? Sehr einfach! Sie fließt durch die Löcher am Rande des Deckels zurück in den Topf. Eine ebenso geniale wie verblüffend einfache Lösung der Frage des Ueberkochens.

Ein brummiger Ehemann könnte nun allerdings einwenden, es gäbe doch sicherlich einfachere Mittel, um das Ueberkochen zu verhüten, und die moderne Haushaltstechnik sollte es den Hausfrauen wirklich nicht gar so bequem machen. Ja, es gibt allerdings Mittel: Die Frau muß eben am Herde stehen und die Milch umrühren. Und um das Anbrennen zu verhüten, wird der Kochtopf zuvor mit kaltem Wasser tüchtig ausgeschwenkt. Aber mit dem „Bequem machen" ist das eine eigene Sache. In den meisten Fällen ist es ja so, daß gerade im Haushalt Dutzende kleiner Handgriffe zu gleicher Zeit ausgeführt werden müssen, und wenn Kinder vorhanden sind, könnte die Frau nicht zwei, sondern mindestens die doppelte Anzahl von Händen gebrauchen, zumal wenn sie keine Hilfe hat, wie es heute bei Millionen von Hausfrauen der Fall ist. Deshalb ist es nicht nur völlig begründet, sondern auch unbedingt notwendig, daß die moderne Haushaltstechnik die einzelnen Vorgänge in der Küche genau untersucht und aus eigener Kenntnis der Dinge Neuerungen einführt, die der Frau die Arbeit erleichtern können.

Gebt euern Kindern Arbeit

Die Pflege und Kultur des jungen Körpers stimmt im wesentlichen mit den Grundsätzen der Säuglings- und Kleinkinderpflege überein. Luft, Sonne und Bewegung wird das Kind auch weiterhin suchen und finden, dem diese heiligen Drei schon von der Säuglingszeit her geläufig sind. Ich halte weniger vom „Spielturnen" in der staubigen Turnhalle als vom frischfröhlichen Tummeln in Wiese und Wald, vom Bearbeiten des eigenen kleinen Gartenstückes oder vom Helfen im Haushalt. Was so ein kleines Persönchen schon für seine Gartenerträge zuwege bringt, wenn man seine Leistungen nur ernst genug nimmt! Was es mit Spaten, Harke und Gießkanne unter Mutters ernsten Augen schafft, das sei bei rechter Durchführung von der gleichen guten und großen Bedeutung, als wenn ein Bauer sein Feld bestellt! Wer aber glaubt, über die ersten tastenden Arbeitsversuche seines Kindes lachen, ja, nur lächeln zu dürfen, in der leidigen Ueberhebung des Erwachsenen, der darf nicht schelten, wenn sein Kind „keinen Trieb zur Arbeit spürt", sich vielmehr allzu bald in Dummheiten und Streichen austobt. Welch herrlicher Lohn, wenn die Mutter ernst und dankbar ihrem Jungen seine sechs frischen, taunassen Salatköpfe für den Mittagstisch abkauft zu wohlverdientem Marktpreis! Wie stolz füllt die kleine, braune Hand Vaters Blumenväschen auf dem Schreibtisch mit selbstgepflegten Blüten, und wie köstlich schmecken bei fröhlicher Arbeit die selbstgepflückten Zuckererbsen und Erdbeeren!

Meine kleinen Mädchen halfen mir schon tatkräftig in Haus und Küche, lange Jahre, ehe die Schule sie mir fortholte. Wir setzten etwa zwei Morgenstunden für unser gemeinsames Schaffen fest, und die Arbeit wurde monatlich belohnt wie die Tätigkeit jedes fleißigen Menschen. So lernten die Kinder früh über Geld vernünftig verfügen und seinen Wert richtig einschätzen. Der Lohn (10 Pf. pro Tag) wurde gestrichen oder vermindert bei offenbarer Faulheit, erhöht an Tagen besonderer Leistungen, doch nie etwa an Tagen besonders guter Laune bei Vater oder Mutter, wie ich das oft im Bekanntenkreise beobachtet habe. Der unerschütterlich logische Zusammenhang zwischen seiner eigenen Anstrengung und dem Erfolge von außen muß dem Kinde aus frühester Erfahrung aufgehen. Mit drei Jahren kann eine kleine Tochter schon Porzellan abtrocknen und fortträumen, Besen zu- und forttragen, aus Boden und Keller Sachen herbeiholen. Mit sechs Jahren ist das gleiche Kind der Mutter wertvollste Stütze. Es kennt den Platz aller Gegenstände und findet Gesuchtes schnell. Es ordnet von selbst, wo die Ordnung durchbrochen wurde, und niemand braucht ihm seine Spielsachen oder seine Kleider nachzuräumen, wenn nur die Mutter ein für allemal den rechten Platz dafür bestimmt hat und — selbst immer einhält. Vom vierten Jahr an putzen sich unsere Kinder die Schuhe selbst, die beim Heimkommen gewechselt werden. Sie hüten sich wohl, in Pfützen oder Schlamm herumzutappen, was manchem verwöhnten Schmutzfinken von acht Jahren noch ausgiebigen Spaß macht.

Seis nun am Gartenbeet oder beim Schaffen treppauf, treppab, wo der kleine Körper sich bückt, dehnt und wendet, wo Arme, Beine, Hände und Füße, Nacken und Rückgrat beschäftigt sind, überall sei die Freude dabei! Ich zwinge mein Kind nicht zur Arbeit, aber es zwingt sich oft selbst! Und dies ist der tiefste Gewinn dabei und der erste Schritt auf dem Wege zur Freiheit. Es ist nicht allein der ausbleibende Lohn, der einen Zwang im Kinde selbst auswirkt — ein Kind, das regelmäßig sein Geld bekommt, wird weder geldgierig noch naschhaft sein —, sondern es ist die fehlende Befriedigung, der Schatten auf der Tagesfreude, der das Kind sich regen heißt, selbst wenn die Mutter anerkennend sagt: „Nun ruh' dich erst mal ein bißchen aus"! Welch fröhliches Spielen nach getaner Arbeit mit den Nachbarkindern, welch gutes Wandern durch Wald und Feld am Sonntag, wenn man die Woche hindurch recht fleißig gewesen ist!

Daß die Kleider möglichst wenig hindern dürfen im Drange des Kindes nach Bewegung, Luft und Sonne, ist auch zu dieser Zeit selbstverständlich. Hemdchen und Spielhöschen, später Hemdhose, Kittelunterrock und Kittelkleid — oder Hemd und Trägerhose — sind als Arbeits- und Festkleid praktisch und schön. Ein Mädchen, das sich Sonntags vor lauter Spitzen und Volants nicht auf den Rasen setzen darf, ist ein armes Opfer der mütterlichen Eitelkeit und Geschmacklosigkeit — kein junger, freier Mensch. Die rechte Mutter wird verstehen, ihrem Kinde das Gewand zu geben, das seiner Eigenart am vollkommensten entspricht, selbst wenn sie ganz auf Schneeweiß und Blütenrosa und auf gestärkte Seidenschärpen am Sonntag verzichtet. Ein natürliches oder gehäkeltes Kränzlein im Haar wird den meisten Kindern und Großen auch besser gefallen als die steife, protzige Haarschleife im dünnen Schwänzchen, und Barfüßchen oder braune Sandalen sind allemal schöner als Lackschuhe.

Anni Weber.

Die Abtreibungsfrage in Dänemark

Der Kopenhagener „Social-Demokraten" vom 9. November 1932 berichtet, daß der dänische Justizminister, veranlaßt durch die lebhaften Erörterungen der Abtreibungsfrage, einen neunzehngliedrigen Ausschuß für die Untersuchung der Frage der teilweisen Freigabe der Abtreibung und der Aufklärung über die Verhütung der unerwünschten Schwangerschaft eingesetzt hat. Es handelt sich vor allem um die Aenderung des § 235 des Bürgerlichen Strafgesetzbuches vom 15. April 1930 und des Verbotes der Bekanntgabe und des Verkaufes empfängnisverhütender Mittel.

Fortschritte der schwedischen Arbeiterinnenbewegung

Die Vorsitzende der sozialdemokratischen Frauenorganisation Schwedens, Genossin Signe Veßman, gab dem „Arbeiterbladet" in Helsinki, Finnland, in einem Interview folgenden Bericht über den Fortschritt der schwedischen sozialdemokratischen Frauenbewegung: in Schweden gibt es 275 Frauenklubs, die alle eine rege Tätigkeit entfalten. Wir haben das Land in 22 Distrikte geteilt, was die Propaganda erleichtert und verbilligt. Die Arbeit ist rationalisiert und die Reisen innerhalb eines Distrikts sind nicht zu groß. Seit unserer letzten Konferenz ist die Zahl unserer Mitglieder um 3000 gestiegen und hat nun 10 000 erreicht. Wir hoffen auf ein weiteres Anwachsen und glauben auch daran.